

Der Monat Mariens
oder
der Maymonat
zur Ehre
Mariens
dargestellt

den wahren Verehrern Derselben

Auszuüben in den Häusern von den Hausvätern, in
den Klöstern, und auch von sich allein.

Flores apparuerunt in terra
nostra. *Cant. 2. V. 12.*



339.12.31

Gedruckt,
Ben Anton Advocat, 1814.
und zu finden im Collegium zu Sitten.

TA 407

Unterricht

Von dieser Andacht.

Gleichwie die Diener Mariens den Tag hindurch dreyimal Maria verehren, des Morgens, des Mittags und des Abends, und in der Woche einen Tag, nämlich den Samstag, dazu anserwählt haben; also schien es ihnen auch anständig zu seyn, daß man Sie das Jahr hindurch einen ganzen Monat sonderheitlich verehere.

Weil man aber in den Opfern das Beste darbringen muß; so erwählten sie unter den Monaten denjenigen, der der schönste im ganzen Jahre ist, nämlich den May, der durch seine angenehme Blüthe alle einladet, die große Himmelskönigin mit Blumen schöner Tugendübungen zu krönen. Damit aber die Aus-

übung solch einer Dienstleistung nicht minder andächtig als gottselig sey, so beobachte man folgendes:

Den Tag vor dem ersten May ziere man in seinem Hause an dem Orte, wo sich die Familie vor dem Bildniße der seligsten Jungfrau zu versammeln pflegt, eben dieses Bildniß so gut man kann, besonders mit frischen Blumen, welche die Jahreszeit hervorbringt.

Den Abend vor dem ersten Tag May kommt die Familie vor gesagtem Bildniße zusammen, wo man andächtig den dritten Theil des Rosenkranzes, oder wenigstens die Litanen der seligsten Jungfrau bethet. Hierauf wird man aus diesem Büchlein die Punkten der Betrachtung lesen, welche für den folgenden Tag vorgeschrieben sind, mit der angehängten Geschichte, der Dienstleistung und dem Bittseufzer, welche den folgenden Tag sollen ausgeübt werden.

Es könnten die Hochw. Herrn Pfarrer diese Andacht am Morgen nach der H. Messe, oder auf den Abend nachdem H. Rosenkranz in der Pfarrkirche verrichten, so wie es viele eifrige Seelenhir-

ten zu thun pflegen. Es kann sie auch ein jeder Hausvatter mit seiner Familie Abends nach dem H. Rosenkranz machen, im Falle sie nicht öffentlich in der Kirche gemacht würde.

Eugendsübungen.

Für das ganze Jahr, aber sonderbar für den
Monat Mariens.

- I. Da die Stunde aufzustehen, die nicht zu spät seyn soll, angekommen ist; so stehet gleich auf, um nicht den Tag mit der Faulheit anzufangen, kleidet euch mit Eingezogenheit an, und ver- richtet euere tägliche Andachtsübungen
- II. Höret täglich die heilige Messe an.
- III. Bethet täglich die Tagzeiten der seligsten Jungfrau, wenn ihr nicht verbunden seyd, die priesterliche Tagzeiten zu bethen.
- IV. Leset täglich ein Viertel Stund in einem guten Buche, als da sind die Leben der Heiligen, oder ein Buch, das von den ewigen Wahrheiten, und sonderbar von den letzten Dingen des

Menschen handelt; leset aber keineswegs weltliche und gefährliche Bücher.

- V. Enthaltet euch täglich von einer angenehmen Sache, wenn sie euch schon erlaubt ist.
- VI. Send liebreich mit den Armen, und theilet ihnen nach euerem Vermögen gern ein Almosen mit.
- VII. Bevor ihr eine Sache von Wichtigkeit in eueren sonderheitlichen Geschäften anfanget (z. B. vor dem Studiren, vor der Arbeit u. s. w.) erhebet das Gemüth zu Gott, opferet ihm eben diese Handlung auf, und rufet die seligste Jungfrau durch den Englischen Gruß um ihre Fürbitte an.
- VIII. Ehe ihr aus euerem Zimmer tretet, suchet euch mit dem Segen Mariens zu bewahren, und sprecht: Nos cum Prole pia benedicat Virgo Maria. Maria segne uns mit deinem liebsten Sohn.
- IX. Send genau im Gehorsame gegen euere Vorgesetzten, und führet geschwind und mit heiterm Angesichte aus, was sie euch befehlen; nur soll Gott dadurch nicht beleidiget werden.
- X. Sprechet nie übel von Andern, und

tadelt Niemand auch in geringsten Sachen, damit ihr euch nicht ange-
wöhnet es auch in wichtigen Sachen
zu thun.

XI. Trachtet täglich entweder mit dem
Beispiele, oder mit Worten, einen
Gesellen zur Ausübung des Guten zu
bringen, z. B. daß er das heiligste
Altarssakrament, oder einen Altar
Mariens besuche, die H. Sakra-
mente öfters empfange, und s. w.

XII. Hütet euch, eueren Gesellen den
mindesten Verdruß zu machen; ihr
aber übertraget ihn geduldig, wenn
er euch von andern herkömmt.

XIII. Seyd fleißig in dem Studiren,
dem Gebethe, und den andern Beo-
achtungen, die euch euer Pflicht
vorschreibt.

XIV. Trachtet demjenigen eine Gutthä-
tigkeit zu erweisen, der euch beleidiget
hat, oder gegen den ihr eine Abnei-
gung habet.

XV. Hütet euch vor jeder Sünde, die
eurer Seele auch nur den mindesten
Flecken anhängen könnte.

XVI. Da ihr die Uhr schlagen höret, so bethet den Engliſen Gruß.

XVII. Sobald ihr angekleidet ſeyd, und bevor ihr euch auskleidet, um zu ſchlafen, ſo wendet euch gegen eine Kirche, oder zu einem andächtigen Bilde Maria, und bittet die ſeligſte Jungfrau um ihren Segen.

XVIII. Bewahret mit größerem Fleiße, euere Sinne, und beſonders die Augen.

XIX. Bethet den heiligen Roſenkrantz, und enthaltet euch deßwegen der gewöhnlichen Erluſtigung.

XX. Laſet am Tiſche einen Theil von der Speiſe, die euch mehr gefällt.

XXI. Um Maria zu gefallen, mangelt wider keine Beobachtung der Schule oder eueres Amtes, beſonders wider diejenige, in welcher ihr öfters zu fehlen pfleget.

XXII. Machtet ein Viertel-Stund Betrachtung.

XXIII. Machtet in der Meß die geiſtliche Communion, die in fünf Uebungen beſteht: 1. des Glaubens, 2. der Anbethung, 3. der Reue, 4. des Vorſages, 5. des Verlangens, Jeſus würdig zu empfangen.

XXIV. Wenn ihr in eueren Kleidern Eitelkeit zeigt, so leget sie ab zur Ehre Mariens, und gebet den Werth davon den Armen.

XXV. Macht diesen Abend die Gewissensforschung.

XXVI. Eßet und trinket im Tage nicht ohne Noth.

XXVII. Stattet einem Kranken einen Besuch ab, oder tröstet auf einige Art die Betrübten.

XXVIII. Empfehlet eifrig der seligsten Jungfrau diejenigen an, die in einer Todsünde sind.

XXIX. Verrichtet eine körperliche Buß nach dem Rathe eures Beichtvaters.

XXX. Ueberwindet die Faulheit in geistlichen und gottseligen Sachen.

XXX. Bethet siebenmal Ehre sey dem Vater zu Ehren der Schmerzen Mariens.

Anmerkung.

Die gesagten Eugendübungen, oder andere dergleichen, welche auf so viele Zettelchen sollten geschrieben werden, kann ein jeder der Familien oder der Gemeinde, wo man die Andacht des Monats Mariens

macht, durchs Loos ziehen. Und dieses pflegt man zuerst den letzten Tag des Aprils zu thun, an welchem jeder zwey Zettelchen durchs Loos zieht: das erste, das den ganzen folgende May täglich soll ausgeübt werden: das zweyte, daß man allein den folgenden Tag ausüben muß. Hernach zieht ein jeder an jedem Tage des May-Monats ein einziges Zettelchen durchs Loos, damit er jene Tugendsübung den folgenden Tag mache. Wenn es übrigens einem nicht gefiele, oder nicht gemächlich wäre, diese Tugendsübungen zu loosen, so nehme er eine nach der angeordneten Ordnung, die er täglich verrichtet.

I. Tag.

Vom Glauben.

I. Alles, was uns das Evangelium lehret, ist auf das Wort Gottes gegründet. Die Kirche hat aus dem Munde Jesu Christi gelernet, was sie den Gläubigen zum Gegenstande ihres Glaubens darstellt. Man hat sich vor keinem Betrug zu fürchten, wenn man die Wahrheit selbst zum Anführer hat. Nichts ist mehr der Vernunft angemessen, als daß man ebendieselbe dem Glauben unterwerfe.

II. Was nützt der Glauben einem Christen, wenn er nicht nach demselben seine Sitten einrichtet? Es ist eine große Thorheit, an der Wahrheit einer Lehre zuweifeln, die Gott geoffenbaret hat, die so viele Martyrer mit ihrem Blute unterzeichnet haben, die mit so vielen Wundern ist bestätigt worden, die die Teufel selbst in so vielen Gelegenheiten bekant haben: aber es ist eine noch weit größere Thorheit, diese Lehr für wahr halten, und doch leben, als wenn man nicht glaubte. Man glaubt nur, wie die Teufel, wenn man seinem Glauben nicht gleichförmig lebt.

III. Der Glauben wird von heut an der Grundsatz meiner Handlungen, und die Richtschnur meines Lebens seyn. Was der Glauben verdammet, das verdamme auch ich, so zuwider auch immer meine Natur seyn mag. Ich werde in den Gelegenheiten die Grundsätze des Evangeliums jenen der Welt entgegenstellen. Was sagt die Welt? Man muß seinen eigenen Neigungen folgen, man muß nicht leiden u. s. w. Was sagt Jesus Christus? Ganz das Gegentheil.

Wer hat Recht, Jesus Christus, oder die Welt?

Danket Gott für die Gnade, daß ihr in der wahren Kirche seyd.

Adauge nobis fidem S: Luc, c. 17.

Herr, vermehre in uns den Glauben.

Quid prodest, si quis catholice credat, et gentiliter vivat. S. Petr. Dam.

Was nuget es, wie ein Katholik zu glauben, wenn man wie ein Heide lebt.

Anstatt in den Versuchungen wider die Geheimnisse des Glaubens mit dem Teufel zu streiten, sollen wir uns zu Maria wenden, daß Sie uns helfe. Merkwürdig ist die Versuchung, von der der H. Franz von Sales noch als studierender Jüngling zu Badua über das Geheimniß seiner Außerwählung angefochten wurde. Der Teufel stellte ihm vor, daß alles unnütz wäre, er möge thun, was er immer wolle, um Gott zu gefallen; sein unwiderrufliches Verderben sey in den göttlichen Rathschlüssen schon ausgemacht, und er sey in der Zahl der Vermorfenen.

Diese Versuchung war in Franz von Sales so schrecklich, daß selbst der Leib

die Wirkungen davon empfand: Nach dreßsig Tagen eines mühsamen Streites wollte ihn Gott davon befreien vermittelst der Fürbitte der seligsten Jungfrau, Der sich der heilige Jüngling oft anempfohlen hatte. In dieser Absicht gieng er in die Kirche des H. Stephanus, er warf sich vor dem Altar der großen Himmelsköniginn nieder, und bethete andächtig das bekannte Memorare piissima des H. Bernhard. Alsdann erneuerte er Ihr das Opfer seiner Jungfrauschaft, versprach Ihr, Sie täglich mit dem Rosenkranze zu verehren, und zum Gegengeschenke begehrt er, Sie möchte ihm helfen, Gott zu lieben, der die zärtlichsten Anmuthungen verdiente. Er schloß endlich damit, daß er Sie bath, Sie möchte in dieser seiner so großen Betrübniß seine Fürsprecherinn seyn. Eine Bitte, die von so großem Glauben belebt, und den Gesinnungen eines Verworfenen so zuwider war, hatte gleich bey Maria ihre Wirkung, und die Versuchung hörte auf. (Leben des Heiligen B. I. T. II.)

Dienstleistung.

Sprechet langsam das Apostolische Glaubensbekenntniß, als wenn ihr dieses feyerlich ablegen wolltet. Nehmet euch vor, mit der Hilfe Gottes und Mariens als eifriger Christ im Schooße der heiligen Katholischen, Apostolischen, und Römischen Kirche zu leben und zu sterben.

Bittseufzer.

Auxilium Christianorum ora pro nobis
Maria! du Hilf der Christen bitt Jesus
für uns.

II. Tag.

Vom Ziel und Ende des Menschen.

I. Gott allein ist unser letztes Ziel. Er hat uns allein für sich erschaffen, und unser Herz selbst sagt uns, daß wir für ihn gemacht sind. Es läugnen, heißt sich selbst widersprechen.

II. Ein jeder muß das haben, was ihm gehört. Wir gehören Gott zu, also müssen wir Gottes Eigenthum seyn. Wenn wir nicht freiwillig als Söhne, von den Seinigen seyn werden, so wer-

den wir es, uns zum Troste, als Sklaven seyn. Es giebt keine Mittelstrasse: entweder leben unter der Regierung seiner Güte, oder unter jener seiner Gerechtigkeit.

III. Jede Sache muß zu ihrem Ziele streben, und nach ihrer Natur handeln. Wenn die Sonne, die die Menschen zu erleuchten erschaffen ist, ihnen ihr Licht verweigerte; was würde es mit der Welt seyn, oder besser zu reden, welches ein Ungeheuer würde sie nicht seyn? Auf gleiche Weise giebt es keine so unnützliche Sache, kein so großes Ungeheuer, als ein Herz, das für Gott erschaffen ist, und ihm doch nicht zugehört. Führe ich mich auf, wie sich ein Geschöpf aufführen muß, das Gottes Eigenthum seyn soll? Richte ich zu ihm meine Gedanken, meine Handlungen? Ach! dasjenige ist nur gar zu wenig, was ich für Gott thue. Und was machen wir auf Erden, wenn wir nicht das einzige Geschäft besorgen, für welches wir auf derselben sind?

Machet von jetzt an den Entschluß, Gott allein zu suchen, und ihm nichts

von dem zu entziehen, was ihm zugehörig ist.

Dominus meus, & Deus meus. S. Joh. c. 20.

Ach! du bist mein Herr, und mein Gott.

Totum te exigit, qui totum te fecit. S. August.

Der dich ganz zu dem gemacht hat, was du bist,
der hat wohl recht zu fordern, daß du ihm ganz
zugehörest.

Schon von seinen ersten Jahren setzte sich der H. Philippus Neri zum Zwecke seiner Handlungen das Ziel und End vor, das Gott hatte, da er ihn auf diese Welt setzte, und nach diesem richtete er alle seine Handlungen.

Um glücklich seine Absicht zu erreichen, so floh er gleich zur Fürbitte Mariens, von Der er ein so großer Verehrer war, daß er Sie seine Mutter, seine Liebste, und seinen Trost zu nennen pflegte. Er ehrte Sie daher mit sehr häufigen Dienstleistungen, und rief Sie oft mit diesem seinem so bekannten Bittseufzer an: O Jungfrauliche Mutter, o Mutter und Jungfrau bitt deinen göttlichen Sohn Jesus für mich. Und, o welch häufige Früchte zog aus dieser seiner Andacht der eifrige Philippus, um heilig

zu seinem letzten Ziele zu arbeiten ! Von der großen Himmelskönigin beschützt stiftete er seine Kongregation , wurde ein großer Apostel in Rom , und wirkte wundersame Dinge. Mitten im Laufe seines Apostelamtes wurde er von einer tödlichen Krankheit angegriffen ; aber Sie heilte ihn davon, und so konnte er bis ins späte Alter Gott getreu dienen. Als hernach die Stunde des Todes an kam , sprach er die süßesten Namen Jesu und Maria aus , jene süßesten Namen , die er im Leben so oft geehret hatte , und entschlief sanft im Herrn.

Dienstleistung.

Da ihr dem göttlichen Vater das hochheiligste Opfer der Reue darbiethet , so danket ihm wegen dem edlen Ziel und Ende , für welches er euch erschaffen hat. Bethet hernach drey mal das Vater- Unser , den Englischen Gruß , und Ehre- sey dem Vater , und schließet , indem ihr Zehnmal wiederholet : Ich bethe Dich an , ich lobe Dich und danke Dir, o heiligste Dreysaltigkeit.

Bittseufzer.

O Jungfräuliche Mutter , o Mutter und Jungfrau , bitt deinen göttlichen Sohn Jesus für uns.

III. Tag.

Von der Verachtung der Welt.

I. Von dem Augenblicke an, da man der Welt anzuhängen anfängt, hört man einigermaßen auf, ein Christ zu seyn. Diese eitle Welt, die für die scheinbare Größe, für die Vergnügen, und für alles, was der Eigenliebe schmelzelt, so eingenommen ist, ist der Hauptfeind Jesu Christi. Ihre Grundsätze, ihre Befehle, ihre Interessen sind einander entgegengesetzt. Man kann diesen zweien Herren nicht zu einer Zeit dienen: man muß den Dienst entweder mit dem einen oder mit dem andern aufgeben.

II. Wir können es mit der Welt nicht halten, ohne wider die Versprechen unserer heiligen Taufe zu handeln. Indem wir dem Teufel und aller seiner Bracht widersagten; so haben wir uns durch einen feynlichen Eidschwur verpflichtet, alles mit Füßen zu treten, was die Welt für hoch hält. Welch eine Treulosigkeit! Welch ein Gottesraub! nach einem solchen

den Endschwüre die Eitelkeit anbethen, und die Güter der Erde jenen des Himmels vorziehen.

III. Die Welt hat nichts, das der Liebe einer unsterblichen Seele würdig wäre; sie kann nicht einmal diejenigen bezahlen, die ihr dienen Ihre Schätze, ihre Erlustigungen, ihre Ehren können zwar das Herz des Menschen beschäftigen, es beunruhigen; aber sie können ihm weder Genüge leisten, noch es ausfüllen. Es sind nur, um recht zu reden, falsche Güter, Betrug, Schattenbilder, ja es sind wahre Uebel; sie machen den Menschen boshast, und verhindern ihn nicht, unglücklich zu seyn. Das glänzendeste Glück ist nicht nur vergänglich und eitel, sondern es ist überdies voll von Bitterkeit, von Verdruß und Mißvergnügen. Man setzet, man leidet auf dem Throne, wie in den Banden.

Bittet Gott unsern Herrn, daß er in euch den Geist der Welt zerstöre, und euch die Kraft verleihe, die scheinbare Größe der Welt zu verrachten.

Præterit figura hujus mundi. 1. Cor. 7.

Die Gestalt dieser Welt geht vorüber.

Væ his, qui hæserint transeuntibus, quoniam simul transeunt.

Weh denjenigen, die sich an die zergänglichen Dinge heften, denn sie vergehen zugleich mit ihnen.

Der heil. Jüngling Stanislaus hatte zum Bruder Paulus Kostka, der sich wegen der sogenannten Freiheit der Jugend nicht so viel Gewissen machte. Er gieng mit ungerathenen um, er kleidete sich üppig, er suchte durch seine Person und Kleidung zu gefallen; er stellte Gastereyen an, und fand sich dabei ein, kurz: er dachte nur daran, wie er durch Ergöckungen die Blüthe seiner Jugend zubringen könnte; indessen aber gieng er weder zu den Sakramenten, noch übte er die Werke der christlichen Andacht aus: diese war die Lebensart des Paulus, da er zu Wien mit seinem heil. Bruder studierte. Aber er war nicht damit zufrieden, daß er allein so lebte: er wollte auch allerdings, daß Stanislaus eine gleiche Lebensart annähme. Er suchte ihn daher durch jede Art von Schmeicheley zu gewinnen; da aber dieses nichts half, that er ihm allerley Schimpf und Unbilden an, und gieng so grausam mit

ihm um, daß er ihn mit dem Stocke schlug, auf die Erde hinwarf, auf ihn mit Füßen stampfte, mit denselben in die Seiten stieß, und zugleich in die bittersten Scheltworte über ihn ausbrach. In so heftigem Ungewitter zeigte immer Stanislaus einen unüberwindlichen Heldenmuth, und wiederholte stets jene so nachdrücklichen Worte, die ihm Muth einflößten, und nicht lange hernach den Bruder, seinen Verfolger, belehrten. „Ich bin nicht für die zeitlichen Sachen geböhren, sondern für die ewigen. Für diese will ich leben, und nicht für jene. „

Dienstleistung.

Enthaltet euch zur Ehre Mariens einer ehrbaren Erlustigung, um ein Viertelstunde in der Einsamkeit über die Eitelkeit der Welt nachzudenken, oder um ein andächtiges Buch zu lesen.

Bittseufzer.

Um euer Herz von der Welt abzutrennen, wiederholet oft die Worte, die ihr in der Taufe sprachet: Abrenuntio, abrenuntio: Ich widersage der Welt, &c. um Jesu Christo nachzufolgen.

IV. Tag.

Vom Tode.

I. Ein Christ hat wohl Ursache, den Tod zu fürchten; wenn er nicht als ein Christ lebet. Welche Rechenchaft wird er nicht nach einem sinnlichen und weltlichen Leben Gott geben müssen? Welch ein Misvergnügen, daß man so viele Gelegenheiten verlohren hat, selig zu werden? daß man als Feind Gottes sterben muß, O! welch ein häßlicher Tod! O welch ein trauriger Augenblick, der den Vergnügen der Zeit ein Ende, und den Strafen der Ewigkeit den Anfang macht!

II. Was wollten wir in der Stunde des Todes gethan haben? Thun wir jetzt, was wir alsdann wünschten gethan zu haben. Es ist keine Zeit zu verlieren: jeder Augenblick kann der letzte unseres Lebens seyn. Je mehr wir gelebt haben, desto weniger bleibt uns zu leben übrig: der Tod ist um desto näher, um je länger er gewartet hat.

III. Wie werde ich über die Güter

der Erde urtheilen, wenn ich sie werde lassen müssen! Hören wir ikt den Rath des Todes an. Der Tod ist getreu, und betrügt uns nicht. Welch eine Hochschätzung werdet ihr am Tode von jenem Gelde, von jenem Vergnügen, von jener Schönheit haben? So lang wir leben, betrügt uns der äußerliche Schein der Sachen: am Tode aber sieht man die Sachen, wie sie sind. Der Mensch im Leben schätzt die Welt; der Mensch am Tode verachtet sie: wenn wollen wir glauben, dem Menschen im Leben, oder dem Menschen am Tode? Ach! wie gering wird uns die Welt beym Lichte jener Kerze vorkommen, die unser Sterbbette erleuchten wird! Es wird alsdann keine Zeit mehr seyn, den Betrug zu verbessern.

Denket über das, was ihr am meisten fürchten würdet, wenn ihr heut sterben müßtet, und nehmet gleich die gehörigen Mittel dazu. Gewöhnet euch an, jede Handlung des Tags zu verrichten, als wenn ihr gleich nach derselben sterben müßtet: bedienet euch sonderbar

derbar dieser Regel im Gebrauche der
H. Sakramenten.

Uno tantum gradu ego, morsque dividimur. I Reg.

Ich bin vielleicht nur einen Schritt vom Tode
entfernet.

Christiano crastinum non est. Tertull.

Der Christ muß nicht auf den morgigen Tag rechnen.

Welch einen ruhigen und glückseligen
Tod hat nicht durch Maria der selige
Joachim Bikkolonini erhalten? Schon
von seinen ersten Jahren hatte er eine
sehr große Andacht zu Maria der schmerz-
haften Mutter. Er besuchte daher dreymal
zum Tage ihr Bildniß, stand je-
den Samstag des Nachts auf, um ihre
Schmerzen zu betrachten, und enthielt
sich den Tag von aller Speise. Sehen
wir jetzt, wie die seligste Jungfrau ihn
belohnet hat. Sie erschien ihm noch in
seiner Jugend, und befahl ihm, in den
Orden ihrer Diener einzutreten, das er
auf der Stelle ausrichtete. In den letz-
ten Jahren seines Lebens erschien Sie ihm
aufs neue mit zweyen Kronen in der
Hand, eine war ganz aus Rubinen zu-
sammengesetzt, zur Belohnung seiner
Stand.

Standhaftigkeit im Mitleiden gegen ihre Schmerzen; die andere war von Verleuten gemacht, zur Belohnung der Keuschheit, die er immer unverlezt erhalten hatte. In seiner letzten Krankheit erschien Sie ihm wieder, um ihn zu trösten, und er begehrte von Ihr die Gnade, an dem Tage zu sterben, an welchem unser Heiland gestorben ist. Die seligste Jungfrau tröstete ihn auch in diesem, und sprach zu ihm: „Bereite dich also, indem du morgen, am Charfreitage, sterben wirst, wie du verlangest, und morgen wirst du bey mir im Paradiese seyn.“ Und so geschah es in der That. Da man in der Kirche im Gottesdienste dieses Tags nach den gewöhnlichen Gebräuchen den Passion sang, fieng er an abzunehmen; bey den Worten: Stabat juxta Crucem Jesu mater ejus, fiel er in die letzte Ohnmacht und in die letzten Züge; und da man sang: Inclinato capite tradidit spiritum, gab er sanft seinen Geist auf, und im nemlichen Augenblicke verbreitete sich durch die Kirche ein lebhafter ungewöhnlicher Glanz,

und ein sehr lieblicher Geruch O wie süß ist es nicht, in der Andacht und unter dem Schutze Mariens zu sterben! (Rossign. dienstvolle Andacht.)

Dienstleistung.

Erwecket in euch ein hitziges Verlangen nach einem gleichen Tode. Bittet diese süßeste Mutter um die Gnade, den Tod der Gerechten und in ihren mütterlichen Armen zu sterben, und sprecht dreymal das Lobgesang Maria Mater Gratiae &c. oder doch Ave Maria.

Bittseufzer.

Bethet heut mehrmal zu Maria und sprecht: A mala morte libera me Domina. O mächtige Himmlskönigin, behüte mich vor einem bösen Tode.

V. Tag.

Von dem letzten Gerichte.

I. Ich werde eines Tags vor dem Richtersthule Jesu Christi erscheinen müssen, um alldort nach dem Uebel oder dem Guten (gerichtet zu werden) das ich werde gethan haben. Es ist keine Wahrheit so hell und so klar im Evan-

Gelium ausgedrückt, als diese: ich glaube sie so fest, als wenn ich den Schall der Posaune schon hörte, welche die Todten zum Gerichte rufen wird.

II. Was werden wir sagen beim Anblicke so vieler bösen Gedanken, so vieler verkehrten Handlungen, so vieler Gnaden, die wir verachtet haben? O welch ein schrecklicher Tag wird der Tag des Zorns Gottes seyn, an welchem alles bis zu den verborgensten Bewegungen des Herzens ans Licht kommen wird; an welchem alles bis zum letzten Athemzuge wird ausgerechnet werden, ohne daß man das mindeste bemänteln oder geheim halten könnte. Die Gerechten werden alsdann kaum für gerecht befunden werden: wie wird es nun um die armen Sünder stehen?

III. Welch einen Ausspruch wird sich ein unbußfertiger Sünder von einem innerbittlichen Gott zu erwarten haben? O welch ein schreckliches Urtheil! Gehet o Vermaledente! u. s. w. Und wohin, wohin werden, o Herr! diese Unglücklichen hingehen, über die du deinen Fluch

wirst ergehen lassen? In welchen Ort der Welt willst du, daß sie sich zurückziehen, da sie sich von dir entfernen sollen? wo wird dieser traurige Aufenthalt seyn? Aus den Augen Gottes verstossen, und von Gott verflucht seyn, welch ein elendes Schicksal!

Bildet euch ein, daß ihr vor dem Richterstuhle Gottes gestellet würdet; über was würdet ihr euch dann am meisten schämen? Denket ernsthaft darüber nach, und erinnert euch, daß die geheimsten Sünden am Tage des Gerichts werden offenbar werden, wenn man sie durch die Buße nicht wird vertilgt haben.

Ante faciem indignationis ejus quis stabit? Nahum

Wer wird vor dem Angesichte eines erzürnten Gottes stehen können?

Væ etiam laudabili vitæ hominum, si remota misericordia discuties eam. S. Aug.

Weh auch dem heiligsten Leben, wenn du, o mein Gott, es ohne Barmherzigkeit untersuchen willst.

Arnoldus ein Regulierter Chorherr war ein sehr großer Verehrer Mariens. Als er tödlich krank war, und die heiligsten Sakramente schon empfangen hatte, rief er seine Mitbrüder, und bat

sie, daß sie ihn doch in diesem Augenblicke nicht verlassen sollten. Kaum hatte er dieß gesagt, so fieng er am ganzen Leibe zu zittern an, und sprach: „Ach mich Elenden! seht ihr diese Teufel nicht?“ Als dann schrie er laut auf: „Brüder rufet Maria für mich an, „ Auf dieses betheten die Mitbrüder die Litanen der allerseligsten Jungfrau; aber der Kranke unterbrach sie und sprach: „Wiederholet den Namen Mariens, indem ich schon vor dem Richterstuhle Gottes bin.,, Als dann hielt er ein wenig ein, und fügte hinzu: „Es ist wahr, ich habe es gethan, aber ich habe auch Buß darüber gethan.,, Hierauf wendete er seine Worte zu Maria, als wenn er diese wirklich sähe, und sprach: „Liebe Mutter; ich werde befreuet werden, wenn Du mir hilfst.,, Er redete icht nicht mehr, bis sein Gesicht ganz heiter und fröhlich wurde, alsdann sagte er zum letzten: „Maria, meine Gnädige Frau hat mir die Verzeihung erhalten, „ und mit dem Namen Mariens auf den Lippen starb er ganz voll der Hoffnung, daß Maria ihm auch

Bei dem wahren Gerichte Christi helfen würde, wie Sie ihm schon in dieser vorgehenden Erscheinung geholfen hatte.

Dienstleistung.

Untersuchet euch heute mit Aufmerksamkeit besonders über die Pflichten eures Standes, und über die Beichten, die ihr im Vergangenen gemacht habet, um zu wissen, ob euch das Gewissen darüber beschuldiget, und um sogleich dem Uebel abzuhelfen.

Bittensfzer.

Sprechet heut mehrmal zu Maria der Jungfrau: Per te Virgo sim defensus in die judicii. O Maria! sey meine Beschützerinn vor dem Richterstuhle Gottes.

VI. Tag.

Von der Hölle.

I. Welch einen Abscheu würden wir vor der Hölle haben, wenn wir das erbärmliche Geschrey der Verdammten hören könnten! Die Elenden seufzen, ächzen, heulen wie wilde Thiere mitten in den Flammen. Sie klagen sich über

ihre Sünden an, sie beweinen und verabscheuen sie... aber zu spät. Ihre Thränen dienen nur dazu, daß sie das Feuer mehr anzünden, das sie brennet ohne sie zu verbrennen. O Buß der Verdammten, wie streng bist du; aber wie unnütz bist du zu gleicher Zeit!

II. Welch ein elendes Leben! Gott niemals sehen, in einem Feuer brennen, gegen welches das unsertige nur ein Schattenbild ist, alle Gattung von Nebeln zu einer Zeit leiden, ohne Trost, immerfort; immer die Teufel vor den Augen, immer die Wuth und die Verzweiflung im Herzen.

III. Die Unglückseligen wüthen und rasen, weil sie so viele Gelegenheiten gehabt haben selig zu werden, die sie doch vernachlässiget haben. Die Erinnerung an ihre vergangene Vergnügenheit ist eine ihrer grausamsten Peinen: aber nichts quält sie so sehr, als daß sie immer an einen Gott denken müssen, den sie aus ihrer Schuld auf ewig verlohren haben.

Steiget mit euerem Geiste in die Hölle: fraget die Verdammten, was sie darein gekürzt habe; fraget sie über den Zu-

stand, in dem sie sich befinden, und lernet von ihnen Gott fürchten und die Gefahr, in der ihr wirklich seyd.

Quis poterit habitare de vobis cum igne devorante? Jsai. 33.

Wer aus euch, o fleischliche Seelen, wer aus euch Sündern kann unter herumfressenden Flammen wohnen?

De pæna in pænam transeunt, de ardore cupiditatis in flammam gehennarum. S. Aug.

Die Gottlosen gehen von einer Pein in die andere, und vom Feuer der Begierlichkeit in das Feuer der Hölle hinüber.

Schrecklich ist die Begebenheit, die man in den Prozessen des seligen Franziskus von Hieronymus liest, der im Jahr 1806, von seiner Heiligkeit dem Papste Pius dem siebenten in die Zahl der Seligen ist eingeschrieben worden. Der Diener Gottes pflegte an den Festagen in der Woche in den gefährlichen Plätzen der Stadt Neapel die Mission zu halten. Nun trug es sich zu, daß in einem solcher Plätze ein unverschämtes Weib, Katharina mit Namen, über den Diener Gottes zu schimpfen und zu schälten anfieng, und das Volk mit Spielen, Gesän-

gen und andern dergleichen Mitteln in Anhörung der Predigt störte: und die unglückselige fuhr lange fort dieses zu thun. Eines Tags gieng der selige Franziskus nahe an ihr Haus, seine Predigt zu halten. Da er aber weder die gewöhnlichen Beschimpfungen empfing, noch das mindeste Geräusch hörte, fragte er, was an dem Tage mit Katharina geschehen wäre. Man antwortete ihm, daß sie die vorige Nacht gestorben, und in der Sünde gestorben sey. Alsdann stieg der apostolische Mann in ihr Zimmer hinauf, und mit ihm viele andere. Als er zum Bette gekommen, wo der gottlose Körper lag, sieng der Diener Gottes zu bethen an. Hierauf schrie er mit hoher und heller Stimme auf: *Katharina, wo bist du?* Diese Worte wiederholte er bis zum drittenmale; alsdann stieß die verdammte Seele der Verstorbenen einen tiefen Seufzer aus dem Herzen aus, und antwortete mit schrecklichen Bewegungen ihres Hauptes: *Ich bin in der Hölle.*

Dienst

Dienstleistung.

Nehmet die heilige Gewohnheit an, Morgens und Abends Gott zu danken, daß er euch durch seine Barmherzigkeit bis jetzt in die Hölle noch nicht verstoßen habe, und sprecht: Gratias tibi, quia non ardeo. Ich danke dir, o Herr, daß ich noch nicht in jenem feurigen Kerker brenne.

Bittseufzer.

Wendet euch zu Maria, und sprecht heut öfters: A pænis inferni libera me Domina. Befreye mich, o mächtige Himmelsköniginn, von den Strafen der Hölle

VII. Tag.

Von der Ewigkeit der Strafen der Hölle.

I. Gott kann seinen Haß wider die Sünde nicht besser an den Tag geben, als da er Vergnügen von so kurzer Dauer mit Strafen künftiget, die nie ein Ende haben. Unglücklich seyn so lange, als Gott G o t t seyn wird, Himmel! welche Strafe ist diese nicht! Es ist nicht genug, daß die Uebel eines Verdammten äußerst groß seyen: sie müssen dazu auch

wig seyn. Ein Stich von einer Nadel ist ein sehr kleines Uebel : indessen würde doch keiner dieses Uebel aushalten können, wenn es ewig dauerte. Was wird es also seyn —

II. O Ewigkeit ! Wenn ein Verdammter so viele Thränen vergossen hätte, daß er damit alle Flüsse und Meere ausfüllen könnte, und er alle Jahrhunderte nur eine vergöße ; so würde er nach so vielen Millionen von Jahrhunderten nicht weiter fortgerückt seyn, als wenn er alsdann erst zu leiden angefangen hätte: er müßte wieder von vorn anfangen, als wenn er noch nichts gelitten hätte ; und wenn er so oft würde angefangen haben, als es Sandkörnlein am Ufer des Meers, Sonnenstäubchen in der Luft, und Blätter in den Wäldern giebt, so würde doch alles dieses für nichts gerechnet werden.

III. Die Verdammten müssen nicht nur eine ganze Ewigkeit hindurch leiden, sondern sie leiden sogar jeden Augenblick eine ganze Ewigkeit. Die Ewigkeit schwebt ihnen stets vor Augen ; die Ewigkeit hat an allen ihren peinen Antheil, sie

haben immer ihre Gedanken darauf gehes-
 tzt, daß diese Peinen nie ein Ende neh-
 men werden. O grausamer Gedanke! o
 beweiningswürdiger Zustand! • Eine
 Ewigkeit hindurch brennen, eine Ewig-
 keit hindurch weinen, eine Ewigkeit hin-
 durch wüthen und rasen. Ach! wenn wir
 es so begriffen, wie es die Verdammten
 begreifen

Machet eine Glaubensübung über die
 Dauer der Strafen, mit welchen die
 göttliche Gerechtigkeit eine Todsünde züch-
 tigt. Es würde das größte Unglück für
 einen Christen seyn, wenn er durch eige-
 ne Erfahrung von dieser Ewigkeit der
 Strafen müßte überzeuget werden.

Qui non obediunt Evangelio, poenas dabunt in
 interitu sempiternas. 2. Tim. 1.

Diejenigen, die dem Evangelium nicht gehorchen,
 werden ewige Strafen leiden müssen.

Momentaneum, quod delectat, æternum quod
 cruciat. S. Chrysostom.

Ein augenblickliches Vergnügen, und eine Ewig-
 keit der Strafen.

Hugo Markgraf von Toskana führte
 ein sehr freyes Leben, und wollte sich
 auch nicht bessern, obschon ihn Maria

Dazu ermahnt hatte, zu Der er eine gewisse Gattung von Andacht hatte. Eines Tags gieng er auf dem Senariusberg sitzen, und indem er einem Wilde nachsehen wollte, kam er zu einem Berge, auf dem es auf einmal schrecklich zu donnern, zu blitzen, und zu regnen anfieng. Er suchte einen Zufluchtsort, um dem Ungewitter zu entgehen, und kam in eine Höhle, in welcher viele Unglücksfelige waren, die erschrecklich von den Teufeln gepeinigt wurden. Hugo erschrock; aber noch weit mehr, da er aus der Tiefe der Höhle diese Stimme hörte. „Führet diesen hieher.“ Der Markgraf wendete sich alsdann zu Maria und flehete Sie um ihren Beystand an. Hierauf machte er mit lebhaftem Glauben das H. Kreuzzeichen, und die Teufel verschwanden. Sobald er aus der Höhle gekommen, gieng er zum Bischofe von Florenz mit Namen Eustachius, erzählte ihm die Erscheinung, und fieng ein neues Leben an. Er that öffentliche Buß, um den ewigen Strafen zu entgehen, er beichtete seine Sünden, und wiederholte

unter vielen Thränen: „Hugo wird nicht mehr Hugo seyn „ Er stiftete sieben Klöster, lebte als wahrer Sohn Mariens, und hat mit Recht den Namen des besten Prinzen erhalten.

Dienstleistung.

Denket nach über die ewigen Strafen, die ihr verdienet habet, und leget euch nach dem Rathe eures Beichtvaters ein Bußwerk auf, oder übertraget wenigstens geduldiger die Ungemächlichkeiten eures Standes. Die äußerlichen Strafen geziemen sich auch für Weltleute, wie es uns der Kaiser Ferdinand II. gelehret hat, der dafür hielt, daß auch, die mit Purpur gekleidet sind, ihren Leib mit Fasten und Geißeln züchtigen müssen. Qui corpus jejuniis, flagellis castigare arbitrabatur etiam iis, quos vestit purpura, necessarium. Seine Buß-Instrumente zeigt man noch heut zu Tage, um allen den Irrthum zu benehmen, welche sagen, die äußerliche Abrodung gehöre nur für die Einsiedler und die Klöster.

Bittseufzer.

Auch heut wiederholet den Bittseufzer von gestern: A pænis inferni libera nos Domina. Laß nicht zu, o Maria, daß ich in die Strafen der Hölle falle.

VIII. Tag.

Vom Paradiese.

I. Paradies! o welch ein erhabenes Wort! Paradies heißt so viel, als Absonderung jedes Uebels, und Vereinigung jedes Guten. Es ist das Hauptwerk der Herrlichkeit Gottes, der Werth des Bluts Jesu Christi, die Erfüllung aller Verlangen des menschlichen Herzens, und noch überdies etwas mehr.

II. Die Glückseligen schauen Gott klar an, und so wie er in seiner Herrlichkeit ist; sie lieben ihn ohne Maaß, sie besitzen ihn ohne Furcht, ihn niemals zu verlieren, sie sind der Glückseligkeit Gottes selbst theilhaftig. Und dieses alles ist auch der Gegenstand unserer Hoffnungen. Ha! ich brauche nur wenige Tage herumzuwandern und im Elende zu seyn, und ich werde hernach ewig mit demjenigen seyn, der mich liebt, und nach meinem Herzen seufzet.

III. Was liegt es daran, wo wir uns hier aufhalten, wenn es uns nur gelingt, mit Jesus und Maria die

Ewigkeit hindurch zu seyn! Und soll ich mich mit Recht über das wenige Leiden beklagen können, das mir eine ewige Glückseligkeit zumege bringt? Die Märtyrer haben den Himmel mit dem Werthe ihres Blutes erkaufte, und sie glaubten doch, ihn für nichts zu erhalten. Ha! glückselige Ewigkeit! wenn die Menschen wüßten, was du bist!

Erwecket in euch ein großes Verlangen, Gott zu sehen, und in Betrachtung des Himmels schauet nur mit Verachtung die Erde an. Wenn der Gedanke des Paradieses tief in euer Herz eingegangen wäre, so würdet ihr nichts von dieser Welt bewundern, noch fürchten.

Satiabor cum apparuerit gloria ejus. Psal. 16.

Mein Herz wird ersättiget seyn, wenn ich Gott in seiner Herrlichkeit anschauen werde.

Si labor terret, merces invitat. S. Bern.

Wenn uns die Arbeit schreckt, so belebe uns die Belohnung.

Der eifrige Jüngling, der H. Stanislaus Kostka, hatte ein äußerst großes Verlangen zum Paradiese. Dieses vermehrte er täglich noch durch seine zarte Andacht zu Maria. Da er nun ein Jahr

im achtzehnten seines Alters, und im letzten seines Lebens sich zum Feste der Himmelfahrt dieser seiner liebevollen Mutter zubereitete, entzündete seine Liebe gegen Sie in seinem Herzen ein heftiges Verlangen, im Himmel eine so große Feierlichkeit zu begehen. Er schickte daher inbrünstige Bitten zu Maria, und er wurde erhört. In seiner Krankheit, die von sehr kurzer Dauer war, besuchte ihn die glorreiche Himmelskönigin, seine Mutter, und nachdem er seine Augen gegen Himmel erhoben, und mit Gemüth und Herz in Gott vertieft war, entschlief er ganz sanft im Herrn, indem er in einer Hand den Rosenkranz hielt, und in der andern eine brennende Kerze, zur Bezeugung seines Glaubens.

Dienstleistung.

Im Verlangen eines Tags Maria im Himmel zu grüßen, grüßet Sie heut, indem ihr dreymal das Begrüßt seyst du Königin oder Salve Regina sprecht. Der H. Bernard nennet das Salve Regina ein liebliches und angenehmes Gesang, ein Gesang, daß voll tiefer Geheimnisse ist, das den Geist erleuchtet, und das Herz entzündet. Da der

H. Stanislaus es in der Kirche singen hörte, wurde er in der Seele und im Angesichte ganz entzündet, und in Entzückung gebracht.

Bittseufzer.

Jesum benedictum fructum ventris tui nobis post hoc exilium ostende, o Clemens, o Pia. Ha! Maria, du gottseilige und gnädige Mutter, mache, daß ich eines Tags die Frucht deines Leibs, Jesus, sehen und genießen möge.

IX. Tag.

Von der Gegenwart Gottes.

I. Gott sieht mich in diesem Augenblicke, als wenn ich allein in der Welt wäre; oder besser zu sagen, er ist in mir, wie ein unendlich helles Aug, daß mich bemerkt, und dem nichts entgeht. Er sieht mich mit dem nämlichen Auge, mit dem er sich selbst fasset, und mit solcher Achtsamkeit des Geistes, als wenn er aufhörte, sich zu betrachten, um sich auf mich zu verlegen, und mich gründlich zu erkennen.

II. Es ist eine tausendmal größere

Schande, für mich, daß meine Sünden vor den Augen Gottes erscheinen, als wenn sie den Augen der ganzen Erde ausgesetzt wären. Würdet ihr vor den Augen eines Knechtes das thun, was ihr in der Gegenwart des Königs aller Könige thuet? Welch eine Blindheit! Man fürchtet so sehr die Augen der Welt und so wenig die Augen Gottes.

III. Alle Finsternissen der Nacht sind nicht dunkel genug, um mich vor dem, der das Licht selbst ist, zu verbergen. Die geheimsten und einsamsten Schlupfwinkel sind voll von der Majestät Gottes. Man kann der Gesellschaft und den Augen der Menschen ausweichen, aber Gott wird man nirgendwo ausweichen können.

Stellet euch in die Gegenwart Gottes, und untersucht euch, ob nichts in euch sey, das seinen Augen mißfallen könne.

Suchet euch anzugewöhnen, Gott stets vor Augen zu halten; dieses ist ein wirksames Mittel wider die Sünde. Gott sieht mich, mehr wird nicht, erfor-

dert, um die Hitze seiner Leidenschaft zu dämpfen.

Omnia nuda*, & aperta sunt oculis ejus. Heb. 4.

Alles ist hell und offenbar vor den Augen Gottes.

Si peccare vis, quære ubi non te videat Deus,

& fac quod vis. S. August.

Wenn du sündigen willst, so suche einen Ort, wo dich Gott nicht sieht, und thu was du willst.

Damit der Mensch die Gegenwart Gottes, eine Sache von so großer Wichtigkeit vor Augen halte, schreiben die geistlichen Lehrer unter andern auch dieses vor, daß man sich im Orte seiner Beschäftigung ein Bild des gekreuzigten Erlösers, oder ein Mariabild aufstelle, oder daß man dieses in einem Scapulier oder in einem Gepräge am Hals herumtrage, damit dieses Mittel statt einer Weckuhr in ihm das Andenken an Gott hervorbringe. So that es der selige Edmundus, Erzbischof von Cantuaria. Er trug immer mit sich eine kleine helfenbeinerne Bildsäule herum, die alle Geheimnisse des Lebens und Leidens unsers göttlichen Erlösers in sich faßte, damit sie ihm in seinen vielen Beschäftigungen das Andenken desselben erhal-

ten sollte: Der H. Ignaz trug sehr lange Zeit das Bild der schmerzhaften Mutter Gottes öffentlich auf der Brust herum. Jeder Verehrer Mariens pflegt auch unsichtbar unter seinen Kleidern so ein Bild herum zu tragen. Diese Dienstleistung erwecket erstens das süße Andenken an die Gegenwart Gottes, und zweitens wird man so gewiß von Maria sehr häufige Gnaden erlangen. Der Venerabilis Liguori erzählt von einem Soldaten diese Begebenheit. Dieser war von einer Kugel tödtlich verwundet worden; denn sie war ihm so durch den Kopf gegangen, daß er keinen Augenblick mehr hätte leben sollen. Indessen drückte er das H. Bild und den Rosenkranz Mariens, das er mit sich herum trug, auf seine Brust, und er lebte noch so lange, bis er gebeichtet, und mit großer Reue die Losprechung erhalten hatte. Der H. Karl wollte, man sollte auf den Porten der Häuser, am Anfange der Stiegen, im Speisezimmer und jenem der Gesellschaft, aber sonderbar im Schlafzimer das Bild Mariens aufstellen.

das nebst den öftern Religionsübungen auch das Andenken an die Gegenwart Gottes sehr lebhaft erhalten muß.

Dienstleistung.

Machet den Entschluß, von jetzt an vor allen Bildern Mariens das Haupt zu entblößen, oder zu neigen, und sprecht: Begrüßt seyßt du Maria. Der H. Abt Bernardus pflegte dieses zu thun. Eines Tags wurde er vor vielem Volke auch von Maria mit diesen Worten begrüßt: Begrüßt seyßt du, o Bernardus.

Bittseufzer.

Sprechet oft im Tage diese Worte: Begrüßt seyßt du, o Maria.

X. Tag.

Von der Sorge, die man für sein Heil haben soll.

I. Das Geschäft des Heils ist eigentlich das Geschäft des Menschen; alles übrige muß für nichts betrachtet werden; die Unternehmungen der Fürsten, die Handel der Höfe, die Handlungen u. s. w. sind Kurzweile, und Kinderspiele.

Das wichtige Geschäft, das einzige Geschäft des Menschen ist, Gott dienen, und selig werden. In diesem besteht das ganze Gut, die ganze Vollkommenheit, das ganze Glück des Menschen. Man ist nicht vernünftig, man ist kein Mensch, wenn man ein Geschäft vernachlässiget, dessen Folgen so wichtig, dessen Ausgang so ungewiß, dessen Verlust unerseßlich ist. Welch eine Blindheit, welch eine Thorheit! man denkt nur daran, daß man lebe, nicht aber, daß man gut lebe; man verlegt sich so sehr darauf, wie man sein Glück machen könne, und man wendet so wenig Mühe an, um sein Heil zu wirken! Was nuket es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabey aber seine Seele verliert.

II. Alle Geschöpfe sind einzig und allein zu unserm Heile hervorgebracht worden, und sobald sie nicht dazu dienen, sind sie unnütz. Wenn also ein Mensch aufhört, für sein Seelenheil zu arbeiten, so müßte gleich die Sonne ihn nicht mehr erleuchten, die Himmel müßten ihren Lauf ein-

hatten, die Erde müßte für ihn keine Früchte mehr hervorbringen, die Engel müßten ihn verlassen, oder besser zu sagen, er müßte in sein voriges nichts wieder zurückfallen. Derjenige verdient nicht zu leben, der nicht für Gott lebt.

III. Judeffen denkt doch der größte Theil der Menschen an nichts weniger, als an sein Seelenheil; man trägt für alles Sorge, nur für seine Seele nicht; es giebt nichts, aus dem man nicht einen Nutzen ziehen will; das Geld legt man auf Interesse aus, das Feld wird angebauet, das Erdreich muß immer mehr hervorbringen. Jeder Verlust betrübet uns, nur derjenige ist ausgenommen, den man nicht mehr ersetzen kann. Man macht große Unkosten für den Leib, und an die Seele denkt man nicht. Wenn man betrachtet, wie wir leben, so würde man fast sagen, daß unsere Seele nicht unser sey, sondern die Seele eines aus unsern größten Feinden, oder die eines Thieres; oder vielmehr, daß wir keine Seele hätten, oder daß wir sie nur hätten, um sie zu verlieren.

Machet den Entschluß, euer Seelen-

heil zu wirken, es möge euch kosten, was es immer wolle, und denket und sprecht auch ihr, wie Papst Benedict der XII. Als dieser von einem Könige über etwas unrechtes angesprochen wurde, gab er diese schöne Antwort: Wenn ich zwei Seelen hätte, so würde ich eine für diesen Fürsten hergeben: aber da ich nur eine habe, so will ich sie nicht verlieren.

Porro unum est necessarium. S. Luc. cap. 10.

Es ist nur eine Sache, die nothwendig ist.

Ubi salutis damnum est, illic utique jam lucrum nullum est. S. Eus.

Man kann keinen wahren Nutzen verkoffen, wo man jenen des Heils nicht findet: man verliert alles, da man seine Seele verliert.

Der H. Alonsius Gonzaga, ein Jüngling von englischem Lebenswandel, ein Muster der Unschuld und Buße wird uns heute lehren, wie unsere Andacht gegen Maria, und wie unser Verlangen, selig zu werden, beschaffen seyn müsse. Schon von seinen ersten Jahren her steng er an, das einzige Geschäft seines ewigen Seelenheils zu besorgen. Deswegen brachte er einen Theil der Nacht in stä-

tem Gebethe und in Betrachtungen über die wichtigsten Wahrheiten unserer heiligen Religion zu: deswegen verlegte er sich noch als ein Kind darauf, wie er seinen Leib abtödten, und in die Dienstbarkeit bringen könnte, wie es der heil. Apostel Paulus von sich behauptet: Deswegen zielten endlich alle seine Gedanken, all sein Verlangen nur dahin, wie er sein Seelenheil wirken könnte. Unter andern merkwürdigen Thaten verdient diese sonderbar gelobt und bewundert zu werden. Alons war nach Florenz gekommen, sich hier auf die Wissenschaften zu verlegen. Er machte auch große Fortschritte in denselben, aber noch weit größere in der Wissenschaft des Heils; und sonderbar hatte er eine so große Liebe zur seligsten Jungfrau, daß er ganz in Anmuthungen zerfloß, so oft er von Ihr redete, oder an ihre heiligsten Geheimnisse dachte. Eines Tags wollte er der Jungfräulichen Mutter einen vorzüglich angenehmen Gefallen erweisen, und um ihre Reinigkeit, soviel als möglich, nachzuahmen, Ihr mit einem Gelübde seine Jungfrauschaft aufopfern und wid-

men. In dieser Absicht begab er sich in die Kirche, die Verkündigung Maria genannt, und hier machte er zu Ehren der Himmelstöniginn vor Ihrem wunderthätigen Bildniße Gott das Gelübde der ewigen Jungfrauschaft: welches er hernach sein ganzes Leben hindurch so vollkommen beobachtete, daß man genug daraus ersehen konnte, wie angenehm Gott diese Aufopferung gewesen, und wie sonderbar ihn die seligste Jungfrau unter Ihren Schutz genommen habe, indem er im ganzen Laufe seines sterblichen Lebens immer ein wirksames Verlangen im Herzen ernährte, seine Seele selig zu machen.

Dienstleistung.

Wenn ihr schon einen Stand angetreten habet, so überdenket heut die Pflichten desselben, um sie zu erfüllen, und erinnert euch, daß die Ausübung dieser Pflichten der wahre Weg ist, der euch zum ewigen Heile führen soll: Wenn ihr noch keinen Stand angetreten habet, so empfiehlt euch der seligsten Jungfrau, die von der Kirche die Mutter des guten Rathes genennet wird, damit Sie euch rathe und leite, um den Stand zu erkennen, zu dem euch Gott berufen hat. Wenn Gott will, daß ihr die Welt verlaßet, so

gehört Ihm. Beudenuta von Oestreich war in der Welt eine große Prinzessin. Gott berief sie zum Kloster, und hier ist sie eine große Heiliginn geworden. (Siniscal. p. 57.) Bethet dreymal den Englischen Gruß zu ehren der Mutter des guten Raths.

Wittseufzer.

Stella matutina ora pro me. Sey du, o Maria! mein Stern in den dicken Finsternissen dieser Welt. Lehre mich den Weg des Heils.

XI. Tag.

Vom Abscheu gegen die Sünde. 7

I. Welch ein Verlust ist nicht der Verlust eines Gottes! Die Menschen halten sich für unglücklich, wenn sie durch einen Prozeß, durch einen Betrug, oder einen andern Zufall ihre Güter verlieren. Was wird es aber seyn, wenn man ein ewiges Gut verliert? Elend ist die Seele, die ihren Gott durch eine Sünde verliert, aber noch weit elender ist diejenige die den Verlust eines Gottes für nichts achtet.

II. O Sünde, wie gemein bist du un-

ter den Menschen, aber auch wie wenig bist du von ihnen erkannt! Durch Spiele und Narrenpossen ziehen sie sich den Fluch Gottes über den Hals; aber welches Spiel, welche Possen sind doch diese! Gott, der die Liebe selbst ist, trägt einen unendlichen Haß gegen die Sünde. Wenn man einen kleinen Haß trägt, so wünschet man nur ein kleines Uebel, wenn man einen tödtlichen Haß trägt, so wünschet man den Tod; aber wenn man einen unendlichen Haß trägt, so hasset man über alles, was ein Mensch begreifen kann. Was werden wir fürchten, wenn wir nicht diesen erschrecklichen Haß Gottes fürchten?

III. Das Schauspiel des Kalvarienbergs muß uns gewiß Schrecken einjagen. Und doch ist der Zustand einer Seele, die der Gnade beraubt ist, noch schrecklicher, als der Zustand eines Gottes, der auf dem Kreuze stirbt. Jesus stirbt, um die Sünde zu zerstören. Die Sünde also jagt ihm einen größern Schrecken ein, als der Tod.

Erwecket in euch eine wahre Reue über euer Sünden. Von allen Verlü-

sten verdient allein der Verlust der Seele beweint zu werden; weil dieser allein dadurch kann ergänzet werden.

Quem fructum habuistis in illis, quibus nunc erubescitis. Rom. 6.

Welch anderen Nutzen habet ihr von eueren Sünden gehabt, als die Schande, sie begangen zu haben.

Vae animæ audaci, quæ speravit, si a te recessisset, se aliquid melius habituram. S. Aug.

Weh jener verwegenen Seele, welche sich von Dir, o mein Gott, entfernt, und hoffet, etwas zu finden, das besser ist, als Du.

Die heilige Juliana Falconieri hatte von ihrer Kindheit an einen sonderbaren Abscheu vor jedem Namen einer Sünde, besonders einer Todsünde. Mit diesem vereinigte sie eine zarte Andacht zur schmerzhaften Jungfrau, welcher zu Ehren sie sich den Samstag nur mit Wasser und Brod zu ernähren pflegte. Das Leiden Jesu Christi, und die Schmerzen seiner heiligsten Mutter am Kreuze waren der Hauptstoff, und die gewöhnlichste Materie ihrer Betrachtungen. Sie zog daraus so großen Nutzen, um die Christlichen Tugenden auszuüben, und das Ungeheuer der Sünde

zu verabscheuen, daß sich bloß beym Namen einer Sünde, und Beleidigung Gottes in ihrer Seele die größte Furcht und der größte Schrecken verbreitete, und sie deswegen in Ohnmacht fiel. Einen solchen Abscheu hat sie immer bis zum Ende ihres Lebens gehabt. Eben dieses liest man auch vom heiligen Jüngling Stanislaus. Wenn man in seiner Gegenwart von Sachen redete, die auch nur ein wenig wider die Ehrbarkeit waren, so wurde er ganz bestürzt, sein Gesicht wurde feuerroth, er vertiefte die Augen und das Angesicht, und es schien, er wolle sich in sich selbst verbergen, hernach fiel er entweder in Ohnmacht, oder er kam in Entzückung, so daß er alle Empfindung verlor, und auf die Erde wie todt nieder fiel. Die zarte und innerste Liebe, die er gegen die Mutter und Beschützerinn der Jungfrauen, die allerreinste und unbefleckte göttliche Mutter trug, ernährte und vermehrte täglich mehr im Herzen Stanislaus einen so großen Abscheu auch nur vor dem ansteckenden Hauche der Sünde.

Dienstleistung.

Erwecket fünfmal im Tage Reue und Leid, und werfet euch vor einem heil. Bildniße der Jungfraulichen Mutter nieder, wo ihr durch das Leiden Jesu Christi und durch ihre Schmerzen einen großen Abscheu vor der Sünde begehret.

Bittseufzer.

A peccato mortali libera me Domina.
Ach, o Junfrau! behüte mich doch vor der Todsünde.

XII. Tag.

Von der Buß.

I. Thut Buß, und glaubet dem Evangelium, spricht der göttliche Heiland. Er vereiniget diese zwey Sachen miteinander, um uns zu lehren, daß die Strengheiten der Buß von der Bekenntniß des Christenthums nicht können abgetrennet werden. Er ist im ganzen Laufe seines sterblichen Lebens ein büßender Gott gewesen, der nur damit beschäftigt war, und allein darauf abzielte, daß er unsere Sünden vertilgte, um der Gerechtigkeit Gottes seines Vaters genug-

zuthun. Nach seinem Beispiele müssen auch wir Buß thun. Wenn der Heilige aller Heiligen gefastet hat, wenn er geweinet hat u. s. w. was müssen nicht die Sünder, die Lasterhaften thun?

II. Die Sünde muß nothwendig gestraft werden, entweder von demjenigen, der sie begangen hat, oder von demjenigen, wider den sie ist begangen worden. Wenn die Sünder sich nicht selbst in diesem Leben abstrafen, so wird die göttliche Gerechtigkeit sie im andern die ganze Ewigkeit hindurch abstrafen. Die Verbrechen, die man nicht durch das Wasser der Buß ausgelöscht hat, werden durch die Flammen der Hölle abgestraft werden. Ist es nicht besser, nur wenige Tage hindurch weinen, als ewig brennen müssen.

III. Es ist nicht genug, um sich mit Gott auszusöhnen, daß man sich zu den Füßen der Priester hinwirft, sein Haupt mit Asche bestreuet, und seinen Leib mit einem Bußkleide umgiebt. Wenn ihr nicht einen wahren Schmerzen über euere Sünden habet; wenn ihr euch nicht aus ganzem Herzen von jenem sünd-

haften Anhänge losreißet, jenen unerlaubten Gewinn zurücksetzet u. s. f. so seyd ihr ein Betrüger, und kein Büsser. Die Gebether, die Almosen, das Fasten, die Abtödtungen des Fleisches sind äußerliche Zeichen der Buß; der Haß zur Sünde ist der Geist und die Wesenheit derselben.

Bittet Gott um Verzeihung, daß ihr bisher ein Leben geführt habet, daß dem Evangelium so zuwider war; und bittet ihn zur nemlichen Zeit um die Gnade, von jetzt an so zu leben, wie die ersten Gläubigen lebten, in strengen Ausübungen der Buß.

Nisi pœnitentiam egeritis, omnes similiter peribitis. S. Luc. 13.

Wenn ihr nicht Buß thut, so werdet ihr alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen.

Pœnitentibus dico: quid prodest, quia humiliamini, si non mutamini? S. Aug.

Ich rede zu den Büssern: Was nuhet es, daß ihr euch demüthiget, wenn ihr nicht euer Leben ändert?

Merkwürdig ist die Buß der heiligen Maria von Aegypten. Eines Tags war sie nach Jerusalem verreiset, um

Das große Fest der Erhöhung des H. Kreuzes zu feyern; sie that es aber mehr, um ihren Vorwitz zu befriedigen, als der Andacht obzuliegen, indem sie ein sehr siederliches Leben führte, und sich täglich mehr den Ausgelassenheiten ergab. In dieser Absicht gieng sie also zum Tempel: "Ich bemühetete mich, (so erzählte es die Heilige selbst) hineinzugehen, um die Verrichtung des Gottesdienstes anzusehen, aber ich spürte eine gewisse Kraft, die mich zurücktrieb. Dreyimal that ich mir die größte Gewalt an, um hineinzugehen, und eben so oft wurde ich mir zum Troste zurückgehalten. Alsdann verstand ich wohl, daß meine ungeheueren Laster es waren, die mir den Eingang verwehrten. Ich fieng also zu weinen und zu seufzen an, daß ich durch meine Sünden das höchste Gut beleidiget, und die Hölle verdient hatte. Da ich so im Schmerzen vertieft war, giengen mir meine Augen auf, und ich bemerkte gegen mir über ein Bild der seligsten Jungfrau. Ich wandte mich zu Ihr, und sprach Sie also an: „Barmherzigste Mutter, die du die

Zuflucht der Sünder bist; ach! habe doch Mitleiden mit mir! Ich weiß, daß ich keine Verzeihung verdiene, ich weiß, daß ich durch meine Sünden tausend Höllen verdienet habe: aber ich weiß auch, daß die unendliche Liebe Jesu deines Sohns größer ist, als meine Sünden. Ich will die Welt fliehen, und im heiligen Geseze Gottes leben. „Als die Heiliginn diese Worte ausgesprochen hatte, trat sie ohne den mindesten Anstand in die Kirche, sie erneuerte ihre Versprechen, und reisete von hier ab. Sie gieng aus Befehl Maria in die Einöde, wo sie über ihre Sünden die strengste Buß that, die ihr aber doch so angenehm war, daß sie nach 47 Jahren dieses bußfertigen Lebens öffentlich bekannte, sie habe darin mehr Vergnügen empfunden, als in allen eiteln Lustbarkeiten dieser Welt.

Dienstleistung.

Bethet das Stabat Mater, oder etwas anderes zu Ehren der Schmerzen der seligsten Jungfrau, und erwecket in euch ein lebhaftes Verlangen, zugleich mit Ihr zu leiden. Durch öftere Betrachtung dieser Schmerzen ist die Schwester Anna Juliana Erzherzoginn von Oesterreich eine große Büßerin geworden. Muzzarell, Carnev. Th. 84.

Bittseufzer.

Refugium peccatorum ora pro me!
 O Zuflucht der Sünder! bitt Jesus für
 mich.

XIII. Tag.

Man soll die Bekehrung nicht aufschieben.

I. Ach! nur gar zu lange schiebe ich
 es auf, mich dem Dienste Gottes zu er-
 geben. Es scheint fast, als wollte ich ihm
 aus den Händen entfliehen. Ist es et-
 wa ein Uebel, daß man sich ihm ergiebt?
 Ist es etwa eine Schande, daß man
 einem schändlichen Leben ein Ende macht?
 Kann man etwa zu viel eine unendlich
 liebenswürdige Schönheit lieben? Mor-
 gen, morgen. Und warum nicht heute?
 und warum nicht jetzt? Werde ich mor-
 gen leichter meine Bande zerreißen kön-
 nen? Wird mein Herz minder hart
 seyn? Nein gewiß nicht. Die Zeit, die
 alles schwach macht, macht im Gegen-
 theile die bösen Gewohnheiten nur stär-
 ker; wenn man die Mittel aufschicht,
 so werden die Uebel unheilbar.

II. Aber was hindert uns, daß wir ißt der Stimme nicht nachkommen, die uns zur Buße einladet? Was soll uns doch Furcht machen? Es kostet freylich etwas sein Leben zu ändern, ich läugne es nicht: aber was muß nicht ein Christ thun, der einen gekreuzigten Gott anbethet, und der einen Himmel hoffet? Wenn wir etwas fürchten sollen, so ist es der Mißbrauch, den wir von den Gnaden Gottes machen.

III. Ich schiebe es nur auf. Aber bin ich dann Herr von der Zukunft? Kann ich darüber nach Wunsch und Willen anordnen? Gott erwartet mich, es ist kein Zweifel: die Schrift saget es; aber sie saget nicht, wie lange Zeit ich noch leben kann, und der den Büßern die Verzeihung versprochen hat, hat nicht versprochen, daß er die Sünder bis morgen erwarten wolle. Vielleicht werde ich Zeit haben; aber vielleicht werde ich sie auch nicht haben. Und muß man nicht allen Verstand verlohren haben, wenn man sein Seelenheil von einem Vielleicht abhängen läßt?

Denket über die Zeit nach, seit der ihr es

ausschiebet, um euch zu Gott zu befehren,
und zittert beim Anblicke der Gefahr,
in der ihr euch befindet.

Dixi, nunc coepi. Psal. 79.

Ja ich habe es mir festgesetzt; von diesem Augen-
blicke will ich anfangen, Gott wahrhaft zu dienen.

Nulla satis magna securitas, ubi periclitatur
aeternitas. S. Greg.

Man kann nie zu behutsam seyn, wo von der Ewig-
die Rede ist.

Der H. Johannes von Gott hatte von
seinen Aeltern eine sehr gute Erziehung
erhalten, und er kam derselben auch viele
Jahre hindurch getreu nach; allein da
er erwachsen war, und Kriegsdienst an-
genommen hatte, so fieng er an, wegen
der Freyheit des Soldatenlebens, und
dem bösen Beispiele der andern Solda-
ten die Andacht zu verlieren, er vernach-
lässigte die Uebungen der Andacht, er
war frey im Umgange und stürzte end-
lich ins Laster hinein. Doch ließ ihn Gott
nicht lange in so bedauernswürdigem
Zustande. Da er eines Tags zu Pferde
war, fiel er unversehens vom Pferde her-
ab, und der Fall war so gefährlich, daß

er bald sein Leben verloren hätte. In diesem Unglücke rief er den Beystand der seligsten Jungfrau an, zu Der er vorher eine große Andacht getragen hatte; und wirklich erhielt ihm diese Mutter die verlangte Gnade. Alsdann dachte Johannes der Gefahr nach, der er durch die Fürbitte seiner lieben Mutter Maria so glücklich entgangen war, und erkannte die Hand Gottes, die zur nämlichen Zeit, da sie ihn wegen seinen Sünden strafte, ihm Gnade wiederfahren ließ. Er verließ also auf der Stelle den Soldatenstand, ohne sogar einen Tag zu warten, er führte ein bußfertiges und abgetödtetes Leben, und sieng noch dazu an, sich dem Dienste der Kranken zu widmen, in welchem er mit großer Tugend bis zum Ende seines Lebens fortgeföhren ist.

Dienstleistung.

Setzt heut aus Liebe Maria dasjenige in Ausübung, was ihr für nothwendig haltet, um euer Seele aus einer bösen Gewohnheit herauszureißen, oder sie in den Besitz einer Tugend zu setzen.

Bittseufzer.

Virgo potens ora pro me. O du mächtige Jungfrau! bitt Jesus für mich.

XIV. Tag.

Vom menschlichen Ansehen.

I. Die Welt redet : laßet sie reden ; die Reden der Narren sollen euch nicht verhindern , klug zu seyn. Aber was wird man sagen ? Man wird sagen , daß ihr Gott mehr fürchtet , als die Menschen ; die Freigeister selbst werden euch in ihrem Herzen hochschätzen , und sagen , daß ihr Recht habet. Uebrigens aber , was liegt es daran , was die Welt sagt , wenn man nur seine Pflicht erfüllet , und Gott zufrieden ist.

II. Welch eine Niederträchtigkeit , sich des Evangeliums zu schämen ! Man macht sich eine Ehre daraus , daß man die Zeichen eines Fürsten trägt , und wir sollten uns schämen , jene von Jesu Christo zu tragen ? Die geringsten Künstler rühmen sich wegen dem Handwerke , daß sie treiben , und dem Christen soll es schwer fallen , als Christ zu erscheinen ? Der Sohn Gottes wird sich auch seinerseits schämen , diejenigen vor seinem Vater an-

zuerkennen, die sich werden geschämt haben, ihn vor den Menschen zu erkennen.

III. Was ist wohl in unserm anbethungswürdigen Jesus, worüber wir uns schämen sollten? Ist etwa sein Name in bösem Rufe? Gerichtet es uns etwa zur Schande, seinen Grundsätzen und Beispielen zu folgen? Ihr schämet euch nicht, ein Unkeuscher, ein Gotteslästerer zu seyn: ja ihr rühmet euch sogar deswegen, und ihr solltet euch schämen, ein rechtschaffener Mensch zu seyn? Sage man nur, was man wolle, der ehrbarste Mensch auf dieser Welt ist derjenige, der Gott am getreuesten dienet, und von dem es am meisten bekannt ist, daß er Gott dienen will.

Fraget euch selbst, ob dieses leere Geschwätz der Welt euch Furcht mache, und euch zurückhalte, daß ihr die Pflichten nicht erfüllet, die euch das Christenthum auflegt.

Non erubesco Evangelium. Rom.

Ich schäme mich nicht, das Evangelium zu bekennen.
Quid times fronti tuæ, quam signo crucis annasti? S. Augus.

Wir brauchen uns nicht zu fürchten, noch zu schämen, da wir auf der Stirne das heilige Kreuzzeichen tragen.

Es ist kein menschliches Ansehen so schädlich, als dasjenige, das uns verhindert, die innerlichen Wunden der Seele zu entdecken.

Es erfuhr dieses ein gewisser Mensch in Deutschland; dieser war in eine sehr schwere Sünde gefallen, und schämte sich so sehr, daß er sich keineswegs entschließen konnte, sie zu beichten. Er vergoß die bittersten Thränen, und bethete immer zu Gott, er möchte sie ihm aus der Hölle seiner Macht, wie er sagte, verzeihen, er stellte daher auch Wallfahrten an, und besuchte die berühmtesten Heiligthümer: aber Gott wollte ihn durch die Fürbitte Mariens erhören. In einer Nacht, da er mehr in seiner Traurigkeit, als im Schlafen vertieft war, hörte er eine Stimme, die ihm sagte: Geh, beichte. Von dieser Stimme aufgemunter steht er auf, und läuft zur Kirche der Jesuiten zu Großwaradein, um zu beichten. Kaum aber war er hier angekommen, so wurde er mehr als jemals von der Scham überfallen, und ohne weiters kehrte er wieder zurück. Nach Verlauf einiger

Monate wurde er aufs neue von der nämlichen Stimme: Geh, beichte, angetrieben, er kehrt zur nämlichen Kirche zurück. Aber sieh! die vorige Scham kommt wieder zurück; und er macht den Entschluß, eher zu sterben, als seine Sünde zu offenbaren. So verharrte er den ganzen Tag im immerwährenden Streite mit sich selbst. Endlich kam die Zeit heran, nach Hause zu kehren, er gieng dann wieder in die Kirche hinein, um das Bild unserer lieben Frau, das dort war, zu grüßen: er wirft sich nieder, grüßet Sie, und empfiehlt Ihr sein großes Anliegen. Maria die Zuflucht der Sünder ließ diesen geringen Dienst nicht ohne Belohnung. Kaum hatte er sich niedergekniet, so war er ein ganz anderer Mensch, er rief einen Beichtvater und legte unter vielen Thränen seine Beicht ab. Sobald er die Losprechung erhalten, kam der Friede des Gewissens wieder zurück, und er wurde mit so großem Troste erfüllet, daß er, wie er selbst nachher eingestand, keinen größern gehabt hätte, wenn er auch alles Gold der Welt gewonnen hätte.

Dienstleistung.

Ueberwindet das menschliche Ansehen aus Liebe Mariens, indem ihr im Vorbeygehen vor ihrem Bilde das Haupt entblößet, oder andere zu ihrem Lobe einladet u. s. w.

Bittseufzer.

Da mihi virtutem contra hostes tuos.
 O Maria! gieb mir Stärke wider das menschliche Ansehen, das dein abgesagter Feind ist.

XV. Tag.

Vom Mistrauen auf sich selbst.

I. Nichts soll der Mensch so sehr fürchten, als sich selbst. Alle Mächte der Hölle sind für ihn minder zu fürchten, als seine Schwachheit. Es wird nur ein Wort, ein Seufzer, ein Blick erfordert, um ihn zu überwinden. Adam sündigte, Salomon vergaß Gott, der heilige Petrus verläugnete Jesus Christus. Wie wird das schwache Rohr widerstehen, wenn der schwächste Wind die Cedern niederwirft?

II. Der Mensch wird meistens überwunden, ohne daß er angegriffen ist; unsere Leidenschaften, und unsere Sinne verschwören sich alle Augenblicke wider uns: unser Herz ist unser gefährlichste Feind. Wie viele haben nicht die Verfolgungen niederschlagen können, die hernach in der Elnöde gefallen sind? und nachdem sie die Tyrannen, und die Teufel überwunden hatten, sind sie von ihren eigenen Gelüsten überwunden worden! Hütet euch, daß ihr mit euch selbst nicht zu gemein werdet.

III. Den größten Heiligen sind die Haare zu Berge gestanden beim einzigen Gedanken, wie sich ihre Seele vor Gott befinden würde. Man hat die Einsiedler, und die Büsser in der Stunde ihres Todes seufzen hören, indem sie an die schrecklichen Rathschlüsse der göttlichen Gerechtigkeit dachten, und nicht wußten, was mit ihnen geschehen würde. Ein Augenblick ist genug, um aus einem Heiligen ein Verworfener zu werden.

Sprechet mit dem heiligen Philippus Neri: "Herr, bewahre mich heute vor

mir, denn ich werde dich im Stiche lassen, wenn du mich mir selbst überlässest. Sehet die Gelegenheiten vor, und erinnert euch, daß die gefährlichsten diejenigen seyn, in welchen ihr nichts zu fürchten glaubet.

Qui se existimat stare, videat ne cadat. 1. Cor. 10

Der glaubt, er stehe recht fest, der hüte sich, daß er nicht falle.

Quamvis sis in tuto, noli esse securus. S. Bernard.

Obschon du im Orte der Sicherheit bist, so sollst du doch nicht ohne Furcht seyn.

Palladius (Hist. Lausiac. Cap. 44.) erzählt eine schreckliche Begebenheit, die uns zeigt, wie nothwendig das Misstrauen auf sich selbst sey. Ein Mensch von vornehmen Herkommen hatte die Pracht der Welt verlassen, und war in eine Einöde gegangen, wo er sich ganz dem Dienste Gottes widmete. Er gelangte in kurzem zu so großer Andacht, daß sein Leben nur im Lobe Gottes und in einer stäten Übung von anmuthsvollen Gebethern bestand. In der Folge der Zeit schien es ihm, daß er große

Fortschritte im Wege des Heils gemacht habe, und er fieng an, sich in Hochschätzung zu halten, und an seinen Tugenden ein Wohlgefallen zu haben. Gott, der die Demüthigen beschützet, und die Hoffärtigen zu Schande macht, ließ jetzt zu, daß ihn der Teufel mit einer heftigen Versuchung anfele, wodurch er aus eigener Erfahrung seine Schwachheit einsehen konnte. Er fiel ihn an, und er überwand ihn. Kaum war der elende gefallen, so hörte er in der Luft ein lautes Gelächter des Teufels, der seiner spottete, und zu ihm sagte: „Du erhobest dich mit deinen Gedanken bis zu den Sternen: sieh, jetzt bist du bis in den Abgrund hinab gestürzt.“ Das schlimmste ist, daß er nach seinem Falle nicht mehr aufstund: denn das allzugroße Vertrauen auf sich selbst, wegen welchem er gefallen war, brachte ihn auch dahin, daß er elend verzweifelte. Wie viele andere dergleichen Beispiele findet man nicht in den Geschichtbüchern!

Denken wir an Origenes, und Ter-
tulan.

Dienst

Dienstleistung.

Zur Ehre Mariä der Jungfrau schränkst heut euere Augen ein, und nehmet euch vor, sie immer mit großer Eingezogenheit und Furcht zu bewahren.

Bittseufzer.

Ad te clamamus exules filii Evæ, ad te suspiramus gementes et flentes. Zu dir, o Maria, kommen wir elende Kinder Evæ. Nimm unsere Seufzer auf. Nimm unsere Thränen auf.

XVI. Tag.

Von dem Gebrauche der Gnaden.

I. Wir empfangen keine auch nicht einmal die kleinste Gnade, die uns nicht Jesus mit dem Werthe seines Blutes erkaufte und die er nicht für uns von Gott seinem Vater begehrt habe, da er auf dem Kreuze seinen Geist aufgab. Wenn wir einen guten Gedanken vernachlässigen, der uns vom Himmel zukommt, wenn wir eine Eingebung unterdrücken, die uns zum Guten führt; so thun wir das nämliche, als wenn

wir das Blut Jesu Christi nicht achteten, und die Frucht seines Todes unnütz machten.

II. Wir sind Schuldner bey Gott nicht allein wegen den Gnaden, die er uns verleihet, sondern auch wegen denjenigen, die er uns verleihen würde, wenn wir kein Hinderniß in den Weg legten. Die Sonne leuchtet für alle. Wenn wir ihr aber die Augen zuschließen, so ist es nicht ihre Schuld, daß das Licht nicht durchdringt, und wir müssen ihr ebensoviel Dank dafür abstatten, indem es von uns abhängt, dasselbe zu benutzen.

III Es sind vielleicht schon über zwanzig Jahre verflossen, daß uns Gott gute Eingebungen zuschicket, denen wir bisher noch nicht nachgekommen sind. Wir sind also schon so lange Zeit in der Schule des heiligen Geistes, ohne etwas zu lernen. Man hat uns so oft angetrieben, gestraft, gedrohet, ohne etwas auszurichten. . . Ach! denken wir, daß Gott ein Gläubiger ist, den man nicht betrügen kann; wenn er uns nicht so gleich zwinget, unsere Schulden zu be-

zahlen; so geschieht es, weil er will, daß wir dafür genugthun; denken wir überdieß, daß es ein Maaß von Gnaden und Sünden giebt, und daß Gott sich zurückzieht, wenn dieses angefüllet ist.

Danket dem heiligen Geiste für alle Gnaden, die er euch verlichen hat; bittet ihn um Verzeihung, daß ihr denselben nicht allezeit treu nachgekommen seyd; höret an, was er euch jetzt saget, und fürchtet, daß er euch sonst endlich verlasse.

Cui multum datum est, multum quæretur ab eo. S. Luc. 12.

Man wird viel von demjenigen fodern, der viel empfangen hat.

Gratiam sequitur judicium. S. Basil.

Auf die Gnade folgt immer das Gericht.

Eine einzige Eingebung, der die H. Theresia getreu nachgekommen ist, hat sie in ihrer Jugend vom gefährlichen Weg der Ausgelassenheit zurückgezogen. Alphonsus ihr Vater las täglich vor seiner Familie die Leben der Heiligen. Diese Lesung gefiel der H. Theresia, die noch ein Kind war, so sehr, daß sie

oft nach der Lesung ihres Vaters in Gesellschaft eines von ihren Brüdern fortfuhr, mehrere Stunden in denselben zu lesen. Allein der Tod ihrer Mutter, welche sie in ihrem zwölften Jahre verlor, unterbrach einen so guten Anfang; sie fieng an, nicht mehr die nämliche Lust zu den geistlichen Büchern zu haben, sie las unnütze Bücher und Romanzen, und suchte jetzt nur, wie sie durch die Schönheit in den Kleidern und auf andere Art der Welt gefallen könnte. Aber Gott wollte sie von diesem elenden Zustande herausziehen; sie fiel in eine sehr schwere Krankheit, und Gott, der ihr hier zu Herzen reden konnte, gab ihr zu verstehen, daß sie, wenn sie fortführe, Romanzen zu lesen, sich zuletzt in die Hölle stürzen würde. Theresia wurde durch diese Eingebung aufgeweckt, sie bereuete ihre vergangenen Fehler, ergab sich wieder der Lesung geistlicher Bücher, und nahm zum Gebethe und zur Fürbitte Mariens ihre Zuflucht, die ihr atich wirklich so viel Stärke erhielt, daß sie immer ihrem Vorsatze getreu verblieb, und jene große Heiliginn wurde,

für welche sie hernach von der Kirche ist gehalten worden.

Dienstleistung.

Für wie viel ist nicht die Lesung guter Bücher der wahre Ursprung ihrer Heiligkeit gewesen! Nehmet euch vor, sie niemals zu unterlassen, und machet sie heut eine halbe Stunde lang. Verbannet aus Liebe Mariens alle böse Bücher aus euerem Hause.

Bittseufzer.

Domina, doce me vias tuas. Iter para tutum. Lehre mich, o Jungfrau, deine Wege. Führe mich auf den Weg des Heils.

XVII. Tag.

Vom Gebrauche der Zeit.

I. Der Verlust der Zeit ist eine der größten Unordnungen der Welt. Dieses Leben ist so kurz, jeder Augenblick ist so kostbar, und doch leben wir, als wenn das Leben nie ein Ende hätte, und als wenn wir hier nichts zu thun hätten.

II. Wenn ein Verdammter nur einen einzigen Augenblick von der Zeit hätte,

die ich verliere, o! wie sehr würde er ihn benutzen! In jedem Augenblicke des Lebens kann man das Paradies gewinnen. Und doch läßt man keine Gelegenheit entfliehen, sich lustig zu machen, sich zu bereichern, und man vernachlässigt fast alle Gelegenheiten, sein Seelenheil zu wirken.

III. Der Tag ist nicht am besten angewendet, an dem man am meisten seinen eigenen Nutzen befördert, sondern derjenige, an dem man sich bey Gott mehr Verdienste verschaffet, und mit dem Gott am meisten zufrieden ist. Macht, daß ihr zu jeder Stunde des Tags demjenigen, der euch fragen würde, was ihr macht, antworten könnet: ich arbeite für Gott, und für mein Seelenheil.

Erneuert den schon gemachten Entschluß, Gott mit Eifer zu dienen, und drückt es tief in das Gedächtniß ein, daß jede Zeit, die ihr nicht im Dienste Gottes anwendet, eine verlorne Zeit ist.

Nemini dedit spatium peccandi. Eccles. 15.

Gott hat Niemanden die Zeit gegeben zum sündigen.

Vacat tibi , ut philosophus sis , non vacat , ut Christianus sis. S. Paulin.

Du hast Zeit für weltliche Geschäfte , und du hast keine , um die Pflichten eines Christen zu erfüllen.

Der H. Gregorius erzählt eine Erscheinung , welche eine heilige Jungfrau mit Namen Musa von der allerseligsten Jungfrau erhalten hat, zu Der sie eine sehr große Andacht hatte. Eines Tags , da sie im Gebethe war , erschien ihr Maria in Begleitschaft vieler andern Jungfrauen , und sagte ihr : die Zeit ihres Lebens sey kurz , und es blieben ihr nur dreßsig Tage zu leben übrig : sie sollte sich also wohl in Acht nehmen , daß sie diese so kostbare Zeit nicht in unnützen und nichtswerthen Sachen verliere , dergleichen jene zwar erlaubten Erlustigungen wären , in denen sie sich mit andern Gespielinnen unterhielte ; sie sollte sie vielmehr in stäter Uebung des Gebeths und der Abtödtung zubringen , und sich sonderbar der Einsamkeit ergeben , wo ihr Gott zum Herzen reden würde. Musa gehorchte der Ermahnung , und als der dreßsigste Tag

angekommen, gab sie mehr von der Liebe als vom Schmerzen eingenommen ihren Geist auf, indem sie diese Worte aussprach: „Hier bin ich, gnädige Frau, ich komme.“ (S. Greg. L. 4. Dial. c. 17.)

Dienstleistung.

Seyd heut niemals müßig, und machet auch diesen Vorsatz für die Zukunft. Opfert der seligsten Jungfrau alle eure Handlungen auf, und krönet Sie mit 12 Englischen Grüßen zum Andenken der zwölf Privilegien, mit welchen Gott Sie ausgezeichnet hat.

Bittseufzer.

Mater amabilis ora pro me. O liebe reiche Mutter bitt Jesus für mich. Oder saget mit dem Ven. Johannes Berchmans: Ich werde nie ruhig seyn, bis ich dich nicht zärtlich liebe, o meine süßeste Mutter Maria.

XVIII. Tag.

Vom Gebrauche der Sakramente.

I. Die Sakramente sind die Canäle, welche uns das Blut und die Verdienste Jesu Christi mittheilen; sie sind die

Quellen der Gnaden, die zu unserem Seelenheil am nothwendigsten sind. Wenn wir die Sakramente misbrauchen, so machen wir die Verdienste Jesu Christi unnütz, und unser Seelenheil unmöglich.

II. Die Sakramente misbrauchen wir, wenn wir die Wirkungen derselben durch die böse Vorbereitung verhindern, die wir dazu mitbringen. O wie sehr müssen wir fürchten! So viele Beichten, und so wenige Besserungen! So oft eine göttliche Speise genießen, und immerfort ein sinnliches Leben führen! Ein Christ, der würdig Communiziert hat, hat alle die Kraft, welche erfordert wird, um den Martertod auszuhalten. Was saget ihr davon? Vermerket ihr in euch solchen Muth?

III. Was uns am meisten mit Furcht und Schrecken erfüllen soll, ist der Gedanke, daß wir jedesmal, da wir den Leib unsers Herrn ohne eine wahre Reue über unsere Sünden empfangen, unser eigenes Gericht essen, wie der H. Paulus sagt, und uns unsere eigene Ver-

damnniß zuziehen. Wie wird es um uns stehen, wenn uns Gott zur Menschenschaft ziehen wird wegen dem Blute Jesu Christi, das wir so oft durch unwürdige und gottesräuberische Communionen entunehret haben?

Denket nach über die Fehler euerer Beichten und Communionen, und stellet euch in den Zustand einer heiligen Person, die immer zu den Sakramenten hinzugieng, als wenn sie gleich darnach hätte sterben müssen.

Probet se ipsum homo. 1. Cor. 11.

Der Mensch prüfe sich selbst.

Sunt Christiani mali, qui vocantur fideles, & non sunt, in quibus Sacramenta Christi patiuntur injuriam. S: Aug.

Es giebt böse Christen, die den Namen eines Gläubigen tragen, und es doch nicht sind. Diese verunehren und entheiligen die Sakramente Jesu Christi.

Das lebhafteste Verlangen, das allerheiligste Altars-Sakrament zu empfangen, ist oft von Gott durch himmlische Günstbezeugungen belohnet worden. Der heilige Jüngling Stanislaus reiste als Pilger nach Rom. Nicht weit

von Augsburg kam er zu einem Dorfe, dessen Kirche offen stand. Er gieng hinein, und war Willens, der H. Messe beizumohnen, und die Communion zu empfangen. Kaum aber hatte er etwas gebethet, so merkte er, daß dieses eine Kirche der Lutheraner sey. Er sah sich also in seiner Hoffnung betrogen, und er wurde deswegen, und noch vielmehr weil diese heiligen Derter von den Kettern verunehrt wurden, von so großem Schmerzen durchdrungen, daß er häufige Thränen vergoß. Aber Gott kehrte bald diese seine Thränen des Schmerzens in Thränen der Freude um. Eine Schaar von Engeln erschien vor dem heiligen Jünglinge. Einer aus ihnen trug mit größter Ehrfurcht das heiligste Altars-Sakrament, näherte sich zu ihm und reichte ihm die heilige Communion dar. Und dieses war schon nicht zum erstenmale, daß Stanislaus von Gott so große Gunst erhielt. Als er zu Wien im Hause eines Ketters krank darnieder lag, und mit großer Inbrunst des Herzens die heilige Communion verlangte, sah er vor sich zwey Engel, von deren

einem er die Communion empfieng in eben dem Zimmer, in dem er krank lag, und welches jetzt als ein sehr kostbares Heiligthum verehret wird.

Dienstleistung.

Machet heut in der heiligen Messe die geistliche Communion, und nehmet euch vor, es auch in die Zukunft zu thun. Opfert der seligsten Jungfrau euere geistlichen Communionen auf, damit sie euch die Gnade erhalte, öfters und mit mehr Eifer zum Tische des Herrn zu gehen.

Bittseufzer.

Mater admirabilis ora pro me. O du wunderbare Mutter bitt doch Jesus für mich.

XIX. Tag.

Von der heiligen Messe.

I. Die heilige Messe ist eine Darstellung und eine Erneuerung des Kreuzopfers. Man thut täglich in unsern Kirchen eben dasselbe, was man einmal auf dem Calvariberge gethan hat. Man kann Gott nichts angenehmers erweisen, als wenn man diesem heiligen Opfer

bewohnet. Um aber wie ein Christ die H. Messe anzuhören, muß man seine Meinung mit jener des Priesters vereinigen, und mit ihm den Sohn Gottes seinem himmlischen Vater opfern, oder vielmehr muß man sein Herz mit dem Herzen Jesu Christi vereinigen, um sie beyde Gott aufzuopfern.

II. Wir beleidigen Gott immerfort, und unsere Sünden verdienen nichts weniger, als unendliche Strafen: Wie werden wir der göttlichen Gerechtigkeit genugthun, wenn wir ihr nicht das Leiden Jesu Christi darstellen, um damit die Strafen zu bezahlen, die wir verdienet haben? Alle Strengheiten der Büßer, alle Tormenten der Martyrer, alles Elend der Betrübten sind nicht einmal für die mindeste unserer Schulden hinreichend, wenn nicht auch das Opfer des H. Kreuzes dazu kommt, dessen Verdienste wir eben durch das H. Messopfer theilhaftig werden.

III. Gott würde keineswegs so große Laster ertragen können, die man in der Welt begehet, wenn man ihm nicht in jenen lasterhaften Städten seinen göttli-

chen Sohn auf den Altären aufopferte. Der Anblick dieses ihm so angenehmen Schlachtopfers hält den Arm seiner Gerechtigkeit zurück. Wenn unsere Sünden um Rache schreien, so schreiet das Blut Jesu Christi um Barmherzigkeit. Bethen wir also dieses göttliche Schlachtopfer an, und gehen wir oft zum Fuße der Altäre, Christo unsere Unterwürfigkeit zu zeigen. Welch eine Schande ist es nicht für uns, und für ihn, daß er so oft in unsern Kirchen allein ist, und daß sein Hof ganz leer ist, da doch die Höfe der Fürsten ganz angefüllet sind.

Machen wir den Entschluß, täglich die H. Messe anzuhören, und sie mit der Ehrerbietigkeit anzuhören, wie es ein so großes Opfer erfordert. Gehet deswegen zur Kirche wie zum Calvariberge, um dem Tode Jesu Christi beizustehen.

In omni loco sacrificatur. & offertur nomini meo oblatio munda. Malac. i.

An allen Orten opfert man meinem Namen ein reines und heiliges Opfer.

Tunc vero pro nobis hostia erit Deo, cum nos metippos hostiam fecerimus. S. Greg.

Jesus wird alsdann wahrhaft ein Schlachtopfer seyn, das für uns geopfert wird, wenn wir uns selbst aufopfern werden.

Der H. Cajetanus Tiene, Stifter der Teatiner, regulierter Ordensgeistlichen, hatte das Glück, durch die Sorgen seiner frommen Mutter schon von Kindheit an die Andacht zu Maria zu erlernen. Kaum war er zur Vernunft gekommen, so bestand schon seine erste Sorge darin, wie er diese große Himmelskönigin in ihrer Demuth, Reinigkeit, und den andern erhabenen Tugenden nachahmen könnte, indem er sich schon für einen ansah, der zu ihrem Dienste gänzlich gewidmet ist. Maria ihrer Seits hörte auch nicht auf, ihrem eifrigen Verehrer durch sonderbare Gunstbezeugungen zu erkennen zu geben, wie sehr sie seine kindlichen Dienste in Hochschätzung habe. Vor allen andern verdient diese sonderbare Meldung, welche ihm die große Himmelskönigin seine Mutter Maria im Jahre 1517 in der Nacht der H. Geburt unsers Erlösers erwiesen hat. Diese göttliche Mutter erschien ihm, da er in der Kirche von St. Maria der größern in der Kapelle der heiligen Krippe zu Rom das H. Messopfer entrichtete, und legte ihm in seine Ar-

me das neugebohrne Jesuskind. Von so zarter Liebsbezeigung wurde Cajetanus immer mehr gestärket, aufgemuntert, und im Dienste Mariens angezündet. Jeder kann sich leicht einbilden, mit welcher Ehrfurcht und Liebe er nach so sonderbarer Gnade dem Opfer der H. Messe bengewohnet, und dasselbe entrichtet habe.

Dienstleistung.

Höret heut mit sonderbarer Andacht die heilige Messe an, und haltet die Augen immer niedergeschlagen.

Bittseufzer.

Fac, ut ardeat cor meum in amando Christum Deum. O Mutter, mache, daß ich ganz vor Liebe gegen Jesus brenne, der für mich im heiligsten Altars-Sakramente verborgen ist.

XX. Tag.

Vom Almosen.

I. Wie sehr müssen wir gegen Jesu dankbar seyn, daß er uns die Art und Weise gezeigt hat, ihm selbst in der Ber-

son der Armen gutes zu erweisen, die er an seine Stelle gesetzt hat. Christus ist im heiligsten Altars-Sakramente, damit er unsere Anbethungen empfangen, und die Speise der Gläubigen sey, und er ist in den Personen der Armen, damit er uns zum Mitleiden antreibe, und von den Gläubigen selbst ernähret werde. Glückselig ist der Mensch, der Jesu ein Almosen mittheilt; aber auch weh demjenigen, der es ihm abschlägt. Ihr nehmet euch selbst die Sorge über, euerem Hunde zu essen zu geben, und ihr laßt Jesus vor Hunger sterben. Welch eine himmelschrenkende Ungerechtigkeit! welch eine Grausamkeit!

II. Was man den Großen dieser Welt giebt, ist fast immer verloren; was man aber Gott giebt, davon ist nichts verloren. Er giebt alles mit häufigem Gewinne zurück, und bezahlt mit größter Freugebigkeit sogar ein Glas Wasser. Das Spiel, die Ueppigkeit, das freye Leben haben schon mehrere Häuser zu Grunde gerichtet, und richten sie noch zu Grunde. Das Almosen hat nie ein einziges arm gemacht. Die beste Kunst

Reichthümer zu sammeln, besteht darin, daß man den Armen beystehe.

III. Die Menschen werden am Tage des Gerichtes nach Maaß der Almosen gerichtet werden, die sie werden ausge-
theilt haben. Was werden so viele böse Reichen antworten, wenn die Armen sie anklagen werden, und Christus selbst ihnen die Härte ihres Herzens vorwerfen wird? „Gehet, o Vermaledeyte, in das ewige Feuer. Ich habe Hunger gehabt; und ihr habet mir nicht zu essen gegeben; ich bin nackend gewesen, und ihr habet mich nicht bekleidet.“ Ein hartes Herz ist das Herz eines Verworfenen; im Gegentheile ist eine wahrhaft mitleidige Seele eine auserwählte Seele. Was wird der Richter wider uns sagen können, wenn er sich mit unsern Kleidern bedeckt, und in seinen Händen unser Brod, und unser Geld sehen wird? Wir brauchen vor dem Richterstuhle Gottes nicht zu fürchten, sobald die Armen für uns die Vertheidigung übernehmen.

Denket nach; wie ihr euch gegen die Armen betraget, ob ihr sie als Glieder Jesu Christi behandelt, und ob ihr ihnen

alles das gute erweist, wozu ihr verpflichtet seyd.

Foeneratur Domino, qui miseretur pauperis.

Prov. 19.

Der sich über die Armen erbarmet, leihet dem Herrn auf Bucher.

Date omnibus, ne, cui non dederitis, ipse sit Christus. S. Aug.

Theilet allen das Almosen mit, damit nicht etwa derjenige, dem ihr es abschlaget, Christus selbst sey.

Der glorreiche heilige Antonius Erz-bischof von Florenz hatte die löbliche Gewohnheit, keinem Armen etwas zu versagen, der ihn aus Liebe Mariens um ein Almosen bath. Auf der Reise, die dieser Heilige nach Rom machte, begegnete ihm ein Armer, der fast ganz nackend war, und bath ihn aus Liebe zur Jungfrau, er möchte ihm doch in seinem Elende beystehen. Der Heilige antwortete: „Bruder, ich habe kein Geld, nimm aber aus Liebe Mariens diese Kappe, mit der ich bedeckt bin.“ Der Heilige setzte hierauf seine Reise fort, sah aber ganz unversehens, daß er wieder eine andere ganz neue Kappe habe.

Voll der Verwunderung sah er sich um seinen Wohlthäter um ; allein er sah Niemanden deswegen glaubte der Heilige selbst ganz sicher, daß ihm dieses Geschenk zur Belohnung für jenes Almosen zugekommen sey, das er aus Liebe Mariens ertheilt hatte. Auf diese Weise belohnet die Jungfräuliche Mutter diejenigen aus ihren Verehrern, welche sich auch des nothwendigen berauben, um den Armen Jesu Christi beizuspringen.

Dienstleistung.

Reichet heut aus Liebe Jesu und Maria einem Armen ein Almosen dar.

Bittseufzer.

Sancta Maria succurre miseris. Du siehst, o Maria, mein geistliches Elend. Ey! hilf mir doch.

XXI. Tag.

Vom Besspi.le.

I. Das böse Besspiel hat mehr Seelen verdammet, als die Heiligen durch ihre Tugenden selig gemacht haben.

Wenn man die Pforten der Hölle öffnete, so würde man kaum eine einzige finden, die nicht sagen würde, dieser hier, oder jene da hat mich zu Grunde gerichtet. Welch ein bitterer Vorwurf! Gott befehlt uns, daß wir unsere Feinde lieben sollen, und wir stürzen so viele Seelen in die Hölle, die uns kein Leid zugefügt haben. Wohl hat derjenige Ursache, für sein Heil zu fürchten, der das Unglück gehabt hat, eine Seele ins Verderben zu stürzen; die mit dem Blute eines Gottes erkaufte worden ist. Was können wir vom göttlichen Erlöser erwarten, nachdem wir ihm das geraubet haben, was ihm so theuer gekostet hat.

II. O Väter, o Mütter, die ihr nicht christlich lebet, es wäre viel besser gewesen, daß euere Kinder nicht gebohren wären, als daß sie von euch gebohren sind; indem ihr ihnen dadurch, daß ihr sie zur Welt brachtet, den Tod, und den ewigen Tod verschafft habet. Was werdet ihr eueren Kindern antworten, wenn sie am Tage des Gerichtes von euch ihr Paradies begehren werden?

III. Ziehen wir Christum an, wie der

H. Paulus sich ausdrückt; machen wir, daß man in uns sein Beyspiel, sein Betragen, seine Tugenden sehe, so daß der Anblick unserer Personen immer das Andenken Jesu Christi hervorbringe. Wenn man zur Verdammniß seiner Brüder durch ein ärgerliches Leben beiträgt, so trägt man auch durch ein auf-erbäuliches Leben zu ihrer Seligmachung bey.

Untersuchet euch, ob ihr je etwas thätet, was eueren Nebenmenschen ärgern könnte, und bittet Gott um Verzeihung für die Sünden, die eueretwegen sind begangen worden. Sind vielleicht unsere Sünden nicht schon genug, daß wir uns auch mit jenen der anderen beladen wollen?

Væ homini, per quem scandalum venit! Math. 18

Weh jenem Menschen, der Ursache des Ärgernisses ist!

Pro tantis reus, quantos traxerit in reatum.

S. Salvian.

Ein Sünder, der Ärgerniß giebt, ist aller der Sünden schuldig, die wegen seinem bösen Beyspiele begangen worden sind.

Weh uns, wenn eine Seele sich wegen

unserem Vergernisse verdammen würde. Klug hatte daher jene berühmte Büsserinn gehandelt, von der B. Hieronymus Trento in seiner Predigt vom Vergernisse redet. Diese war vorher ein sehr verschrienes und eitles Weib, sie hatte ihre Freude daran, sich bey vielen einzuschmeicheln, um von allen geliebt zu werden: und sie brachte es durch dieses ihr heimtückisches Betragen so weit, daß eines Tags zwey von ihren Mitbuhlern miteinander zum Streite kamen, und einer den andern auf der Schwelle ihres Hauses unglücklicher Weise durchstach; sie hörte alsdann eine Stimme, die zu ihr sagte: „O Elende! dieses ist das Blut, welches wider dich um Rache schreyt.“ Von dieser innerlichen Stimme wurde das ärgerliche Weib aufgeweckt, und zur Buße gebracht. Damit sie aber desto eifriger zu derselben angetrieben würde, ersann sie dieses Mittel. Sie gieng zur Nachtszeit die verdammtten Gebeine des Todten ausgraben, und trug sie mit sich in ihr Zimmer. Hier legte sie zuerst ihr schmerzhaftes Angesicht auf dieselben, alsdann

streckte sie die Arme aus, und indem sie immerfort den Todtenkopf in ihren Händen hielt, brach sie mit schrecklichem Tone in diese Worte aus: „Sieh, o großer Gott, hier sind wir beide in der Stelle eines bittenden, ich in der Asche, dieser im Feuer. Wen wirst du erhören? Er fordert Gerechtigkeit, und ich flehe um Barmherzigkeit an.“ Und nach einem langen traurigen Stillschweigen sagte sie: „Ich werde so lange heülen, ich werde so viele Seufzer ausstossen, bis ich das Geschrey von ihm, und von seinem Blute stille. Meine Buße soll so öffentlich und so bekannt seyn, daß die ganze Welt sich daran erbaue.“ Daraus sollen diejenigen, welche Vergerniß geben, erlernen, was auch sie im Verhältnisse thun müssen.

Dienstleistung.

Gebet heut mehr über euch Acht in den Religionsübungen, in der Erfüllung der Pflichten eueres Standes, und in euerem Betragen, damit ihr die bösen Beispiele wieder gut machet, die ihr im Vergangenen gegeben habet, und nehmet euch vor, euerem Nächsten hinfüro immer mit gutem Beispiele vorzugeben.

Bittseufzer.

Ab alienis parce servo tuo. Verzeih mir, o Herr, aus Liebe Mariens, verzeih mir die Vergernisse, deren ich schuldig bin, die ich aber jetzt von ganzem Herzen bereue.

XXII. Tag.

Von dem Leiden.

I. Wir sind nicht Christen, damit wir reich seyn, und in Vollüssen leben. Wenn das wäre, so war es unnütz, den Grund zum Christenthum zu legen; man hätte nur die Welt, wie sie war, unter der Herrschaft des Irrthums, und der Leidenschaften lassen können. Das Leben eines Christen ist ein gekreuzigtes Leben. Der das Kreuz nicht liebt, kann wohl auch den Glauben verläugnen.

II. Was sagt das H. Evangelium? „Selig sind diejenigen, die weinen. Weh euch, o Reichen, die ihr eueren Trost auf dieser Welt habet.“ Dieses ist die Sprache des H. Geistes. — Zu unsern

Tagen scheint es aber, daß dieses eine ganz fremde Sprache sey. Man muß den Artikel des Leidens aus dem Evangelium von Europa austreichen. Sind wir überzeugt, daß das wahre Glück in den Thränen bestehe, und daß die Reichen unglücklich seyn? . . . Und doch ist dieses ein Glaubensartikel, den man eben so nothwendig glauben muß, um selig zu werden, als jenen der H. Dreyfaltigkeit, und der Menschwerdung.

III. Es mußte Gott auf dem Kreuze sterben, um von seiner Glorie Besitz zu nehmen: Alle Heiligen sind durch keinen andern Weg zum Himmel eingegangen, als durch den Weg des Kreuzes. Wollen wir etwa um nichts auf das Anspruchs machen, was dem Sohne Gottes und den Heiligen so viel gekostet hat? Das Kreuz ist das Unterpfand des Christen, und das Zeichen der Auserwählten. Ein Mensch, der nicht leidet, und nicht leiden will, hat ganz den Charakter eines Verworfenen. Es giebt hier kein Mittel: entweder muß man auf dieser Welt leiden, oder man wird in der andern leiden müssen.

Bethet den gekreuzigten Heiland an, und bittet ihn, daß er euch jetzt seines Leidens theilhaftig mache, um auch eines Tags an seiner Herrlichkeit Theil nehmen zu können.

Qui non bajulat crucem suam, non est medignus. S. Luc. 14-

Der nicht sein Kreuz auf sich nimmt, der ist meiner nicht würdig.

Pudeat sub spinato Capite membrum fieri delicatum. S. Bern.

Schämen wir uns, zarte Glieder unter einem Haupte zu sein, das von Dörnern durchstoßen ist.

Wenn das Kreuz das Eigenthum des Christen ist; so wird der Christ, der es zu tragen weißt, von Gott auch auf der Erde belohnt. Welch grausame Verfolgung stund nicht der heilige Jüngling Stanislaus aus, da er zu Wien studierte? Welch harte Schläge empfing er nicht von seinem Bruder Paulus, der ihn immer mishandelte? Dieses grausame Verfahren dauerte so lange, bis endlich Stanislaus, der alles mit unüberwindlicher Gedult aushielt, in eine tödtliche Krankheit fiel im Jahre 1565. Er war schon zu den letzten Zügen seines Lebens gekommen, als auf einmal seine allerliebste Mutter Maria ganz unversehens vor

ihm erscheint. Ueberdieß wollte sie sich ihm nicht allein zeigen; obwohl übriggens ein einziger Anblick von ihr, die er so übermäßig liebte, mehr als genug gewesen wäre, ihn wieder gesund zu machen. Sie erschien ihm dazu mit ihrem göttlichen Sohne in den Armen, stellte sich ganz liebevoll an sein Bett hin, und gab ihm das Kindlein dar, um es nach Willkühr zu liebkoosen, und an sein Herz zu drücken. O welch einen Lohn erhielt hier nicht für sein langes Leiden der geduldige Jüngling, indem ihn der Himmel selbst zu trösten kam, seine Krankheit aufhörte, und er von Maria, eben da Sie verschwand, zur Gesellschaft Jesu berufen wurde.

Dienstleistung.

Halte euch die bitteren Schmerzen unsers Erlösers, und seiner allerheiligsten Mutter vor Augen; diese sollen euch Muth einflößen, um auch etwas aus Liebe zu ihnen zu leiden, und jede Ueberlastigkeit von der Seite eueres Nebenmenschen, und sonderbar eurerer Hausgenossen mit Gedult zu ertragen.

Bittseufzer.

Regina martyrum ora pro me. O Königin der Martyrer bitt Gott für mich.

XXIII. Tag.

Von der Ergebung in den Willen Gottes.

I. Das größte Glück einer vernünftigen Kreatur besteht darin, daß sie das will, was ihr Schöpfer will, und hierin besteht eigentlich die wahre Heiligkeit. Die Heiligen sind auch deswegen heilig geworden, weil ihr Willen mit dem göttlichen Willen vereinigt war. Wenn wir auch alle Tugenden hätten, aber diese uns mangelte; so hätten wir schon die wahre Andacht nicht.

II. Eine Seele, die sich nicht dem Willen Gottes ergiebt, greift einigermaßen die Obergewalt Gottes an. Wollen, daß die Sachen anders gehen, als sie wirklich gehen, heißt so viel, als wollen, daß Gott nicht der Herr sey. Alles das, was mir auf dieser Welt begegnet, geschieht aus Befehl Gottes. Was ist wohl billiger, als daß man sich den Rathschlüssen einer unendlichen Weisheit unterwerfe?

III. Nichts kann mir aus Befehl Gottes widerfahren, das nicht zu meinem

besten abziele. Wenn ich ihn bereit sehen würde, seine Donnerkeile über mich herabzuschleudern, so müßte ich immer sagen, daß seine Hand von seinem Herzen geleitet werde; und was habe ich von einem Herzen zu fürchten, das mich liebt? Ich will also nichts, als was er will. Ich werde mich daher nimmermehr wegen Hitze und Kälte, wegen einem Verluste, wegen einer Krankheit u. s. w. beklagen.

Alles dieses nimmt einen andern Namen, eine andere Natur an, da es durch die Hände Gottes kommt. Alles, was die Welt schlimme Zeit, Elend, Unglück nennt, ist ein Gut, ein Geschenk, eine Gnade, wenn man es in Ordnung auf die Vorsicht betrachtet.

Widersaget euerem Willen, und bittet Gott, daß sein heiligster Willen immer in euch erfüllet werde.

Ita Pater, quia sic fuit placitum ante te. S. Math. 11.

Sei es nun dem also, o mein Vater, weil es dir also gefällig ist.

Ille placet Deo, cui placet Deus. S. Aug.

Alsdann werden wir Gott gefallen, wenn uns alles das gefallen wird, was Gott will.

Ehe der H Andreas Corsini zur Welt gebohren wurde, hatte schon Gott durch mehrere Wunderzeichen seinen Aeltern angezeigt, daß es sein Willen sey, Andreas sollte ganz sonderbar der göttlichen Mutter dienen. Daher haben ihn auch gleich seine frommen Aeltern ihrem Dienste gewidmet. Kaum aber war Andreas in den Jahren aufgewachsen, so ließ er sich von der Hitze der Jugend und von der Kraft seiner Leidenschaften hinreißen, und stürzte sich in die Laster hinein. Es ermangelten die Aeltern, besonders aber die Mutter nicht, die allerseeligste Jungfrau für die Bekehrung ihres Sohns zu bitten, dem sie schon oft, doch ohne Nutzen, sein strafmäßiges Betragen vorgehalten hatte. Eines Tags war sie wegen dieser bösen Aufführung ihres Sohns sonderbar betrübt; sie gieng alsdann voll des Vertrauens auf Maria zu ihm, und entdeckte ihm unter häufigen Thränen, daß sie ihn schon von Kindheit an durch ein Gelübd zum Dienste Mariens gewidmet hätte. Diese Worte trafen das Herz des Andreas; er gieng sogleich von der göttlichen Gnade ge-

rührt ganz zerknirscht zu einem Altare Mariens, warf sich vor selbem nieder, und beweinte bitterlich die vergangenen Fehler. Hierauf fieng er ein ganz heiliges Leben an, das er auch nicht minder standhaft fortsetzte, so daß er bey seiner ersten Messe von Maria, Die ihm in Begleitschaft vieler Engel erschien, diese Worte zu hören verdiente: "Du wirst mein Diener seyn, und ich werde mich deiner rühmen." Und als solchen bewies er sich auch in der That sowohl in seinem Orden, der unserer lieben Frauen geheiligt ist, als auf dem Stuhle von Fiesoli, zu welchem er als Bischof erhoben wurde. Er ist daher ein sonderbarer Verehrer Mariens, und zugleich ein großer Heiliger geworden, der ganz nach dem Willen Gottes sein Leben eingerichtet hatte.

Dienstleistung.

Werfet euch vor einem Bilde des Heilandes nieder opfert ihm durch Maria eueren Willen auf, und küßet zum Zeichen der Unterwürfigkeit drey mal die Erde.

Bittseufzer.

Non mea, sed tua voluntas fiat. O Maria! mache, daß in mir immer der göttliche Willen erfüllet werde.

XXIV. Tag.

Vom Vertrauen auf Gott.

I Der Mensch vertrauet seine Gesundheit einem Arzte, seinen Handel einem Advokaten, sein Leben, wenn er blind ist, einem Knaben, und zuweilen einem Hunde an, und es soll uns schwer fallen, uns der Leitung eines Gottes zu überlassen?

II. Die Sorgen der Vorsicht erstrecken sich bis auf die Ameisen, und die kleinsten Fliegen: was sollen also die Seelen fürchten, die nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen, und mit dem Blute Jesu Christi erkaufte sind? Gott ernährt die Ungläubigen, die ihn nicht anerkennen, er überhäuft mit Gnaden die Gottlosen, die seinen heiligen Namen lästern; was wird er also nicht für die Christen thun, die ihn ehren, und ihn lieben?

III. Unser Nutzen und Vorthail wird besser in den Händen Gottes, als in den unsrigen besorgt. Lassen wir ihn handeln; er ist unser Vater, und unsere Mutter zugleich. Die zarte Liebe, die er

gegen seine Söhne hat, verbindet ihn, über dieselben Sorge zu tragen. Er hat uns seinen Schutz versprochen: nein, er wird seinem Worte nicht mangeln. Himmel und Erde werden eher vergehen, als daß er einen rechtschaffenen Menschen zu Grunde gehen liesse, der in ihn sein Zutrauen gesetzt hat.

Untersuchet euer Herz, und sehet, ob ihr ein Zutrauen habet, das sich für die Güte Gottes, und die Verdienste Jesu Christi geziemet.

Deus meus es tu; in manibus tuis sortes meæ.
Psal. 30.

Du bist mein Gott; mein Schicksal ist in deinen Händen.

Projice te in eum, non se substrahet, ut cadas. S. Aug.

Wirf dich nur in seine Arme, und fürchte nicht, daß er sich weggiehe, und dich fallen lasse.

Wie sehr wird unser Vertrauen auf Gott anwachsen wenn wir mit andächtigen Herzen zwischen ihm und uns die allerseligste Jungfrau als Mittlerinn stellen werden! Dieses erfuhr zu seinem Glücke der bekannte Theophilus, der so vom Teufel war verführet und betrogen worden, daß er auf einem Zettelchen die

völlige Uebergebung seiner Seele an eben diesen höllischen Feind aufzeichnete. Ganz bestürzt, beunruhiget, und fast verzweifelt wegen einer so erschrecklichen Greuelthat warf er sich vor einem Bilde Mariens nieder, wohin er standhaft mehrere Tage hindurch seine Zuflucht nahm, und unterdessen hörte er nicht auf, Gott durch stätes Gebeth, durch Bußwerke und Fasten wieder zu besänftigen. Das liebevolle Herz Mariens wurde durch diese Bitten gerührt, Sie stellte sich für diesen so gottlosen Sünder als Mittlerin bey ihrem beleidigten Sohne. Hier auf erhielt Sie ihm eine vollkommene Neu und Verzeihung seiner Sünden; sie ließ ihm die verfluchte Schrift seiner Verdammniß wieder zurückstellen, und versicherte ihn noch dazu, daß er nach dreien Tagen gerades Wegs zum Himmel hinfliegen würde. Der eifrige Büsser gieng alsdann gleich zur Cathedral-Kirche, übergab dem Bischofe die Schrift, bekannte öffentlich seine Missethat, und nach dreu Tagen hörte er ganz heilig zu leben auf. „Ha! Du, o liebe Jungfrau, schreyet bey dieser Gelegenheit der H.

Bernard auf, " Du verwirfst auch den abscheulichsten Sünder nicht, wenn er zu Dir seufzet, und deine Hilf anflehet. Theophilus, der die Gnade wieder erhielt, wird davon immer ein denkwürdiges Lehrstück seyn. „ Der Cardinal Hugo erzählt (im 24. Hauptst. Ecclesiast.) daß aus dem Grabe des Theophilus ein Baum hervorstieg, der mit den schönsten Blättern ausgeschmückt war, in welchen mit goldenen Buchstaben diese Worte geschrieben standen: Ave Maria.

Dienstleistung.

Voll von einem lebhaften Vertrauen auf Maria, erwählet Sie als euere Mittlerinn bey Gott in allen eueren sowohl weltlichen, als geistlichen Geschäften, und bethet drey mal das Sub tuum præsidium, oder Unter deinem Schutze und Schirm u. s. f.

Bittseufzer.

O Jesu, im Namen Mariens, erbarme dich meiner.

XXV. Tag.

Von der Liebe Gottes.

I. Gott hat uns so sehr geliebet, daß er uns seinen eingebornen Sohn gab. Wenn er etwas besseres hätte, so würde er es uns ebenfalls gegeben haben. Ist nicht unsere Liebe mit so großem Werthe viel zu theuer erkauft worden? Eine mittelmäßige Güte hat schon das Recht, daß sie geliebet werde; warum wollte ich also eine unendliche Güte nicht lieben? Hört sie vielleicht auf, liebenswürdig zu seyn, weil sie unendlich ist?

II. Gott befiehlt mir, daß ich Ihn lieben soll. Ist es etwa ein allzu harter Befehl, daß man eine unendlich liebenswürdige Schönheit liebe? Er befiehlt mir, daß ich ihn von ganzem Herzen liebe? Ist etwa ein so kleines Herz für einen so großen Gott zu viel? Allein der alles sagt, macht keine Ausnahme. Was immer für einen Theil ich ihm gegeben werde, so gebe ich ihm nie genug, wenn ich ihm nicht alles gebe.

III. Wenn die Ewigkeit ein End neh-

men könnte, so würde die Hölle, nach dem Urtheile der Teufel selbst, nicht zu viel seyn, um die Gnade der Liebe Gottes zu erhalten. Es giebt keinen Verdammten, der sich nicht für glücklich schätzte, wenn er nach unzählbaren Jahrhunderten eine Uebung der Liebe machen könnte. Ich kann Gott lieben, wann ich will, ohne daß es mir die mindeste Mühe koste; dieses nicht thun wollen, da man kann, ist noch ein größeres Uebel, als die Hölle selbst.

Widersaget aller Liebe, die nicht Liebe Gottes ist, und bestrebet euch nach allen Kräften, Gott über alle Dinge zu lieben.

Si charitatem non habuero, nihil sum. 1. Corinth. 13.

Wenn ich die Liebe nicht habe, so kann ich sagen, daß ich nichts bin.

Si amare pigeat, redamare non pigeat. S. Aug.

Wenn es uns schwer fällt, zu lieben, so kann es uns doch nicht schwer fallen, Gott die Gegenliebe zu erweisen.

In einem großen Irrthume wurden die Verehrer Mariens stecken, wenn sie dafür hielten, daß ihre Andacht zur göttlichen Mutter ohne eine inbrünstige Liebe Gottes eine wahre Andacht seyn könne. Sie selbst offenbarte dieses der

seligen Angela von Fuligno. Diese Heiliginn verlangte zu wissen, was sie thun sollte, um wahrhaft Maria zu gefallen. Sie stellte daher eine neuntägige Andacht an, die sie in vielem Gebethe, in Bußwercken, und anderen Dienstleistungen zubrachte, damit sie hierüber von Maria eine Andacht erhielte. Kaum war die Andacht geendigt, so erschien ihr Maria ganz mit Licht umgeben; sie grüßte zuerst ihre Verehrerin mit diesen Worten: „Angela du sollst gebenedeyt seyn;“, alsdann fuhr Sie fort, und sprach: „Liebe Gott, so viel du kannst.“ Hierauf verschwand sie; aber im verschwinden durchdrang die göttliche Mutter mit einem so feurigen Pfeile der Liebe Gottes das Herz ihrer Dienerinn, daß Angela von nun an bis zu ihrem Tode schon ganz von der Liebe zum höchsten Gute entbrannte, von der sie jetzt dort eben in den Himmeln brennet.

Dienstleistung.

Machet euch aus Liebe Gottes allein von jeder schädlichen Anheftung los, die ihr an eine Person, oder an eine Sache habet, die ihr sonderbar lieber

und indessen werfet euch vor dem Bildnisse Mariens nieder, und wiederholet drey mal: " O Mutter der schönen Liebe, entzünde in mir das Feuer der göttlichen Liebe.

Bittseufzer.

Wiederholet heut öfters in eueren Beschäftigungen die jetzt angeführten Worte.

XXVI. Tag.

Von der Liebe unsers Herrn Jesu Christi.

I. Es ist keine Sache auf der Welt, die mehr gekostet hat, als meine Seele: ein göttliches Leben ist der Werth davon gewesen. Ich verdiente tausendmal die Hölle. Der Teufel, und alle Kreaturen bekehrten mit lauter Stimme die Strafe meiner Verbrechen: Jesus Christus aber hat nur sein Herz angehört, das bey ihm für mich um Gnade anhielt; er hat sich meiner erbarmet, und hat sogar den letzten Tropfen seines kostbaren Bluts vergossen, um mich zu erlösen. Wenn ich also auch Gott als meinem Schöpfer nicht zugehörte, so würde ich doch Jesu Christo als meinem Erlöser zugehören.

Das allermindeste , was ich dafür thun kann , ist , daß ich ihm für alles das Gute dankbar sey , so er mir erwiesen hat.

II. Ich gebe einem Hunde einen Knochen , der mir weiter nicht dient , und wegen dieser Kleinigkeit liebt er mich , schmeichelt mir , und bewahret mich. Jesus giebt mir seine Gnaden , sein Blut , seine Verdienste , alle seine Schätze , und ich bin ganz unempfindlich. Lerne , lerne , o undankbare und gefühllose Seele , von einem Thiere deine Blicht. Dein Hund ist dein Lehrmeister , und dein Richter ; wenn sein Benspiel dein Herz nicht verbessert , so bist du noch unverständiger , als die Thiere selbst.

III. Wir haben ein so zartes Herz für unsere Freunde , wir sind so erkenntlich für jeden Dienst , den wir von ihnen empfangen. Nur gegen Jesus sind wir gefühllos und undankbar , und wer aus unsern Freunden ist wohl für uns am Kreuze gestorben ?

Bittet den göttlichen Heiland selbst um seine Liebe. Mann kann Jesus nicht lieben ohne seine Gnade.

Si quis non amat Dominum Jesum, anathema sit I. Cor. 16.

Der unsern Herrn Jesus nicht liebt, ist werth, daß er tausendmal verflucht sey.

Si totum me debeo pro me facto, quid addam pro refecto, & refecto hoc modo? S. Bern.

Wenn ich Gott ganz zugehöre, weil er mich erschaffen hat, was werde ich ihm nicht schuldig seyn, daß er mich erlöset, und auf solche Art erlöst hat?

Kein Ausdruck ist so groß, daß man damit die Liebe des H. Jünglings Stanislaus klar genug beschreiben könnte.

Durch betrachten und lesen hatte er seinen Geist und sein Herz ganz mit Gedanken und Anmuthungen zu Maria angefüllet. Er bewunderte ihre Würde, und alle andere Vorzüge, die damit verbunden sind: er betrachtete ihre so vielen und im höchsten Grade erhobenen heldenmäßigen Tugenden, ihre großen Verdienste bey Gott, und die unvergleichlich hohe Glorie, wozu sie von ihm war erhoben worden, und daher redete er auch nur von Maria mit Ausdrücken eines Engels, der ganz vor Liebe zerfließt. Er hatte sich neue Titel gemacht, mit denen er ihren Namen ehrte, und neue Stufen, auf die er ihre Würde und Ver-

dienste erhob. Wenn man von ihm zu wissen begehrte, wie sehr er Maria liebe, so antwortete er: was kann ich mehr als dieses sagen? Maria ist meine Mutter. Eine so große Liebe zu Maria war nur für Stanislaus ein neuer Antrieb, um immer eifriger Jesus seinen göttlichen Erlöser zu lieben. Und in der That liebte er ihn auch so inbrünstig, daß der H. Franziscus Borgias von ihm schrieb: „Der selige Stanislaus Kostka wurde mit so großer Hefigkeit von der Liebe seines Erlösers angefeuert, daß er mehrmal in Ohnmacht fiel, und ganz beängstigt wurde, so daß er auf seine Brust Tüchlein legen mußte, die in frisches Wasser eingetaucht waren, um die Gewalt der Liebe zu mäßigen, die er in sich verspürte. O! Wenn wir Maria lieben, so müssen wir auch von großer Liebe gegen ihren göttlichen Sohn brennen.“

Dienstleistung.

Besuchet heut einen Altar der Mutter Gottes werfet euch vor demselben nieder, und wiederholet drey mal diesen Vers: Fac ut ardeat cor meum in amando Christum Deum: „Mache, o Mutter,

daß mein Herz entbrenne in der Liebe Christi meines Gottes. // Bethet dazu die Litanej der allerseligsten Jungfrau.

Bittseufzer.

Saget oft im Tage: O Maria! Ey mache doch, daß ich Jesus Liebe.

XXVII. Tag.

Von der Liebe des Nächsten.

I. Ein Mensch, der seinen Nächsten nicht liebt, kann nicht mit Recht sagen, daß er Gott liebe. Wir können so viele gute Werke ausüben, als wir immer wollen, so werden wir doch nichts thun, wenn wir unsere Mitbrüder nicht lieben. Der Martyrertod selbst ist in den Augen Gottes ein Greuel ohne diese Liebe.

II. Dieses ist mein Befehl, sprach Christus, liebet euch einander, wie ich euch geliebet habe. Wenn die Menschen nichts anderes liebwürdiges an sich hätten, als daß sie von Jesu Christo seyn geliebet worden; so müßte dieses schon genug seyn, um uns zu verpflichten, daß wir sie von ganzem Herzen liebten.

Ich würde fürwahr sehr zärtlich seyn müssen, wenn ich dasjenige nicht lieben wollte, was mein Heiland mehr als sich selbst geliebet hat.

III. Liebe ich alle Menschen, wie mich Jesus geliebet hat, so nämlich, daß ich für sie alle meine Güter, und mein Leben selbst hergäbe? O! wie selten ist unter den Christen solch eine Andacht! Und doch ist es die von Jesu Christo, und von allen wahren Christen.

Erwecket in euch Anmuthungen der Zärtlichkeit gegen diejenigen, die unser Heiland so zärtlich geliebet hat, und machet einen festen Entschluß, niemals was zu thun, das die Liebe des Nächsten beleidigen könnte.

Qui diligit proximum, legem implevit. Rom. 13

Wer den Nächsten liebet, der hat das Gesetz erfüllet.

Dilectio sola discernit inter filios Dei, & filios

Diaboli. S. Aug.

Die Liebe allein unterscheidet die Kinder Gottes von den Kindern des Teufels.

Wir können unsere Liebe gegen den Nebenmenschen nicht besser an den Tag legen, als wenn wir sie zur Andacht zu Maria antreiben. Wir wissen aus der

Geschichte, mit welcher einem Eifer sich der glorreiche heilige Karl Erzbischof von Mayland bestrebte, diese so zärtliche und nützliche Andacht unter sein Volk einzupflanzen. Er errichtete zur Ehre Mariens einen prächtigen Altar in der Domkirche, und darauf stellte er ein sehr andächtiges Bildniß Derselben, das er jeden ersten Sonntag des Monats in Prozession herumtrug. In den öffentlichen und sonderbaren Angelegenheiten munterte er alle auf, zu diesem wunderthätigen Bilde ihre Zuflucht zu nehmen. Hier theilte er an den Feyertagen dem Volke die H. Communion aus, das er hernach mit dem göttlichen Worte speisete. (Diesem Beispiele sind hernach der H. Franz von Sales, und andere heilige Kirchenhäupter nachgekommen.) Er befahl allen Pfarrern, daß sie ihre Herde mit allem Eifer zur Andacht zu Maria antreiben sollten. In den Provinzialversammlungen wurde eingesetzt, daß man über allen Thüren der Kirchen das Bildniß Mariens aufstellen sollte, damit alle Gläubige beim Eingange erkannten, daß man durch Maria den Zu-

tritt zu Gott habe, und durch Sie die Verzeihung der Sünden, und alle Gnaden erhalte. Alle Collegien und Seminarien, die dieser Heilige errichtet hat, wurden ebenfalls Mariän gewiedmet. Zuletzt ist auch die ganze Stadt Mayland unter den Schutzmantel Mariens gestellt worden. Dieser heilige Kirchenhirt gestand öffentlich ein, daß er allein dieser Andacht, die er in seiner Diöces so sehr ausgebreitet hatte, die Verbesserung der so großen Mißbräuche, die Bekehrung so vieler Sünder, und die Heiligmachung seines Volks zu verdanken habe. O! wie viel Gutes könnet auch ihr in eueren Nebenmenschen anschaffen, wenn ihr in eueren Familien und unter den Christen die Andacht zu Maria befördern wollet.

Dienstleistung.

Bemühet euch, in euerer Familie, und unter andern die Andacht zur seligsten Jungfrau zu befördern, und bringet heut jemand dahin, daß er Sie zugleich mit euch lobe. Empfehlet Ihr die armen Sünder an.

Bittseufzer.

Illuminare his, qui in tenebris, et in umbra mortis sedent. O Maria, hilf

doch den armen Sündern, daß sie aus ihren Finsternissen zum Lichte kommen mögen.

XXVIII. Tag.

Von der Liebe der Feinde.

I. Die Liebe ist eine Tugend, die dem Christenthume so eigen ist, daß wir dadurch verpflichtet sind, sogar unsere Feinde zu lieben. Ein Gott gebiethet es, und dem Menschen fällt es schwer, zu gehorchen. Ein Gott verzeiht seinen Tod seinen eignen Henkersknechten, und der Mensch soll nicht eine kleine Beleidigung einem seiner Mitbrüder verzeihen können?

II. Ein Mensch, der nicht verzeiht, hat keine Barmherzigkeit zu hoffen. Gott wird uns nach eben demselben Maasse verzeihen, nach welchem wir werden verziehen haben. Ein Christ, der nicht verzeiht, spricht sich mit eignem Munde das Urtheil seiner Verdammniß so oft, als er das Vater-Unser bethet. Wenn wir uns nicht selbst hassen wollen, so ist es nothwendig, daß wir unsere Feinde lieben.

III. Zwen Christen, die sich hassen, haben den Anschein, daß sie nicht von der nämlichen Religion seyn. Und in der That, wer würde wohl glauben, daß Personen, die sich nicht leiden können, zum nämlichen Altare hinzutreten, sich mit dem nämlichen Fleische speisen, das nämliche Paradies glauben, und eine ganze Ewigkeit miteinander zu seyn hoffen. Es ist nur den Teufeln erlaubt zu hassen, und die Verdammten allein können sich einer den andern hassen. Es giebt kein so offenkundiges Zeichen, daß man unter die Zahl der Verworfenen gehöre, als wenn man den Beleidigten nicht verzeihen will, und wer dieses Zeichen hat, der kann mit allem Rechte sagen, daß er für die Hölle bestimmt sey.

Durchgründet euer Herz vor einem Cruzifixbilde, und wenn ihr in euch einen Haß zu Jemanden vermerket, so nehmet in den Wunden Jesu Christi, und in den Schmerzen Mariens neue Gesinnungen der Liebe an.

Qui odit fratrem suum, homicida est. S. Joann.

1. Cap. 3.

Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todschläger.



Vindicari vis christianus? nondum vindicatus est Christus S. Aug.

Ein Christ soll sich rächen wollen? Ha! Christus ist noch nicht gerächt worden.

Eine adeliche Dame hatte einen einzigen Sohn, der auch die einzige Stütze ihrer Hoffnungen war, und von ihr wie der Augapfel geliebt wurde. Dieser kam eines Tags zum Banne mit einem seines gleichen, man griff zu den Waffen, und er wurde im Streite elend ums Leben gebracht. Der Todschlänger floh, um den Händen der Gerechtigkeit zu entgehen, in einen nahegelegenen Palast; wußte aber nicht, daß es eben die Wohnung des umgebrachten sey, und seine Mutter, die auch nichts von der Sache wußte, nahm ihn mit aller Güte auf. Doch nicht lange darnach wurde die Mutter vom Tode ihres Sohns berichtet, und es mangete wenig, daß sie nicht vor Heftigkeit des Schmerzens gestorben wäre. Als sie sich ein wenig erholt hatte, dachte sie dem Edelmuthe nach, mit dem die allerheiligste Jungfrau den Kreuzigern ihres Sohns verziehen hatte, und sie entschloß sich, aus Liebe der schmerzhaften Mutter auch ihrer Seits dem

Mörder ihres Sohns zu verzeihen. Sie hielt ihn also, so lang sie konnte, in ihrem eigenen Hause verborgen, versah ihn mit allem Nothwendigen, und verhieß ihm, daß er in Sicherheit davon kommen konnte. Eine so heldenmüthige That konnte Maria nicht lange unbelohnt lassen. Bald darauf erschien der betäubten Mutter die Seele des Umgebrachten, ganz fröhlich und frolockend, und sagte ihr, daß die seligste Jungfrau ihn wegen der Liebe, die sie gezeigt hätte, schon aus dem Fegfeuer befreiet habe, und er jetzt Gott im Himmel zu genießen anfangte.

Dienstleistung.

Verzeibet aus Liebe Jesu und Mariens allen denjenigen, die euch beleidiget haben.

Bittseufzer.

Dimitte nobis debita nostra, sicut & nos dimittimus debitoribus nostris. Ja ich verzeihe, o mein Gott; verzeihe auch du mir deiner Seits.

XXIX.

XXIX. Tag.

Von der Nachahmung Jesu Christi.

I. Der erste Mensch stürzte sich ins Verderben, weil er Gott gleich seyn wollte. Die andern Menschen aber können nicht selig werden, wenn sie nicht dem Sohne Gottes gleich werden, der durch seine Menschwerdung zu unserm Muster geworden ist. Wir müssen lebhaftes Ebenbilder von ihm seyn. Er ist das Oberhaupt der Auserwählten, und der ihm nicht gleich ist, kann sich nur für einen Verworfenen halten.

II. Man verlegt sich so sehr auf die Moden und Gebräuche der Welt, und man denkt nicht einmal an das Leben Jesu Christi. Die Hofleute bilden sich nach dem Beispiele ihres Oberherrn. Ein Philosoph hatte Schüler, die sogar seine natürlichen Fehler nachahmten. Habe ich je ernsthaft daran gedacht, die Tugenden des Sohns Gottes nachzuahmen? Welch eine Schande für mich, der ich nicht einmal einen Schritt gemacht habe, um ihm nachzufolgen!

Welch ein Schimpf für ihn, der uns vorgeht, und Niemand hat, der ihm nachkomme.

III. Was werde ich am Tage des Gerichtes sagen, wenn man mich mit meinem Vorbilde in Vergleich setzen wird? Wenn man das Leben Christi dem meinen, seine Demuth meiner Hoffart, seine Wunden meinen Reichlichkeiten, seine Sanftmuth meinem Zorne entgegen setzen wird? Ach! welch ein Ungeheuer! Ein Christ ohne Leben eines Christen! Getauft seyn, und dem Teufel zugehören! Unter der Fahne des Kreuzes ein Anhänger der Welt und des Fleisches seyn! Ich muß also entweder der Taufe absagen, und den Namen eines Christen ablegen, oder mit meinem Leben dem Leben meines Heilandes gleich werden. Der Christenstand ist, wenn man ihn recht beschreiben will, anders nichts, als die Nachahmung Jesu Christi.

Untersuchet euch, und sehet, ob ihr einige Gleichheit mit dem Sohne Gottes habet, und ob ihr nach der Lebensart, die ihr führet, für einen Schüler Jesu Christi könnet gehalten werden.

Magister sequar te quocumque ieris. Math. 23

O mein göttlicher Lehrmeister, ich will dir nachfolgen, wo du immer hingehen wirst.

Sine causa sum Christianus, si Christum non sequar. S. Bern.

Ich kann mich nicht für einen Christ ausgeben, wenn ich nicht in die Fußstapfen Jesu Christi trete.

Gundissalvo Bazzio, ein Mann von einem erhabenen Geiste, von Nation ein Mohr, und von Religion ein Mahometaner, hatte die Falschheit seiner Sekte eingesehen, und den wahren Glauben Jesu Christi angenommen. In der Folge wurde er auf einer seiner Reisen von den Mahometanern zum Sklaven gemacht. Diese wollten durch die ausgesuchtesten Tormente die Unbild ihres falschen Propheten rächen, sie führten ihm also seinen unschuldigen Sohn vor, und ließen ihn vor seinen Augen auf tausenderley Art zerfleischen. Allein er floßte durch das Andenken des gekreuzigten Heilandes seinem Sohne soviel Muth ein, daß er alles mit großer Herzhaftigkeit übertrug. Hernach wurde Gundissalvo an einen Balken angeheftet und auf die grausamste Weise gegeißelt. Hierauf schnitten sie ihm nach und nach

zwey Tage hindurch das Fleisch ab, damit er so vor seinem Tode die Peinen eines vielfältigen Todes ausstünde. Unter so grausamen Tormenten rief der heldenmüthige Martyrer immerfort den süßen Namen Jesu an, und bekannte vor allen, daß ihm nichts herrlicheres widerfahren könne, als wenn er unter großen Schmerzen für denjenigen sterben könnte, der aus Liebe zu ihm unter so bitteren Schmerzen auf dem Kreuze gestorben war. Die Barbaren konnten es länger nicht ertragen, daß man ihnen so oft den heiligen Namen Jesu nenne, und rissen ihm daher die Zunge aus dem Rachen heraus. Aber Gundissalvo gab alsdann durch die Finessen seines Angesichtes und mit den Augen zu verstehen, daß er in seine Geiste und in seinem Herzen die Beyspiele seines gekreuzigten Erlösers eingedrückt hielt. Von diesem Gedanken belebet und aufgemuntert gab er endlich seinen Geist auf, und seine Seele flog zum Himmel hinauf, um an der Glorie Christi Theil zu nehmen, an dessen Schmerzen er hier so auf Erde mit so großer Beharrlichkeit Theil genommen hatte.

Dienstleistung.

Machet einen festen Entschluß, oft und sonderbar am Freytag an das Leiden Jesu Christi, und an die Schmerzen der allerseligsten Jungfrau zu denken, und bethet heut das Stabat Mater, oder sieben Vater- Unser zu Ehren der sieben Schmerzen der allerseligsten Jungfrau.

Bittseufzer.

Sancta Mater istud agas, Crucifixi
fige plagas cordi meo valide. Drücke, o
Maria! die Wunden des Gefreuzigten
tief in mein Herz hinein.

XXX. Tag.

Von der Andacht zu Maria.

I. Wer gegen Maria hartherzig ist, der verdienet wohl, daß man ihm das Herz aus der Brust herausreisse. Ein Herz, das Maria nicht liebt, ist des Lebens unwürdig, und müste weiters nichts lieben können. Gott konnte keine vornehmere, liebenswürdigere, und bessere Creatur für mich erschaffen, als Maria ist. Welche Hochschätzung, welche Liebe, welches Zutrauen muß ich nicht zu Ihr haben?

II. Wenn ich auch zu meinem Unglücke alle andere Andachten verabsäumt hätte, so will ich doch diese bis zum Tode beibehalten. So groß auch immer meine Unordnungen seyn mögen, so will ich doch zu Maria meine Zuflucht nehmen, um durch ihre Fürbitte die Gnade einer wahren Bekehrung zu erhalten. Wenn ich schon im Begriffe wäre, in die Hölle zu fallen, so will ich doch auf die Himmelskönigin meine Hoffnung setzen. Niemand kann in den Armen Mariens zu Grunde gehen.

III. Die größten Sünder nehmen in ihren Nothen zum Throne Mariens ihre Zuflucht. Es giebt keinen kräftigern Zufluchtsort wider die Gerechtigkeit Gottes, als die Barmherzigkeit der Mutter Gottes. Sie macht sich eine besondere Ehre daraus, daß Sie uns Gutes erweise, und Sie hält es im Himmel für einen Theil ihrer Glückseligkeit, daß Sie den verstocktesten Sündern Gnade erlange. Was wird Sie aber jetzt nicht thun für ihre getreuen Diener? Wird wohl diese Mutter der Barmherzigkeit, diese gute Mutter sich je entschließen können, ihre

Verdammniß zu unterschreiben? Es sind schon tausend acht hundert und noch mehr Jahre, daß wir im Besitze ihrer Güte sind: Ha! es wird niemals geschehen, daß Sie ihr Betragen ändere, und anfangen wolle, uns in unsern Hoffnungen zu betriegen. Wir würden Ihr die größte Unbild anthun, und uns in das größte Unglück stürzen, wenn wir Sie nicht mehr anriefen, und auf Ihre Barmherzigkeit keine Rechnung mehr machten. Ich könnte mich schon für verloren halten, wenn ich je aufhören würde, auf Maria mein Zutrauen zu setzen.

Widmet euch aufs neue gänzlich dem Dienste der Jungfräulichen Mutter, und sprecht zu Ihr vom Grunde eueres Herzens:

Dominare nostri tu, & filius tuus Jud. 8.

| Du o Maria! zugleich mit deinem Sohne sollst über uns herrschen.

M A R I A

O nomen, sub quo nomini desperandum. S. Aug.

O Namen, unter dem Niemand wegen seinem Heile verzweifeln soll.

Damit die Andacht zu dieser großen Mutter in uns immer größern Wachsthum nehme, erinnern wir uns an jene

ganz sonderbare und in der Kirchengeschichte so angepriesene Gnade, die durch die Fürbitte Mariens der heilige Johannes Damascenus erhalten hat. Dieser war noch als Weltlicher ein sehr eifriger Christ, und in allen geistlichen sowohl, als weltlichen Wissenschaften unterrichtet. Wider seinen Willen mußte er am Persischen Hofe von Nisiam Calisso den erhabenen Posten eines Geheimschreibers des königlichen Raths annehmen. Weil er aber vom Eifer für den Catholischen Glauben erbrannte, so benutzte er die Zeit, die ihm in seinem Amte übrig blieb, um ein sehr kräftigen Brief zur Vertheidigung der H. Bildnisse zu schreiben, deren Verehrung damals von Leo Isaurikus auf das heftigste verfolgt wurde. Leo glaubte sich auf diese Art am besten über den Urheber zu rächen. Er nahm einen Schreiber, der alle Buchstaben auf das geschickteste nachahmen konnte; dieser setzte ihm dann einen falschen Brief auf, den Johannes dem Leo überschickt haben sollte. In diesem Brief lud er dem Kayser ein, daß er mit seinen Truppen die Stadt

Damaskus überfallen sollte; diese habe einen Mangel an allem Nothwendigen, und sey übel beschützt; er würde sie sich daher gleich unterwürfig machen. Auf diese Weise erhielt er den unsterblichen Namen, daß er die Christen vom Joche der Sarazener befreiet hätte. Leo schickte diesen gekünstelten und verläumderischen Brief zum Calisso Hissam, er hatte ihn aber, um der Lüge noch eine lebhaftere Farbe anzustreichen, in seinem eigenen Briefe eingeschlossen, und in diesem drückte er dem Calisso die Gesinnungen seiner aufrichtigen Freundschaft aus, der zu Folge er ihm selbst den Brief des Verräthers überschickte, den er an seinem eigenen Hofe, und an seinem ersten Minister hatte. Calisso entbrannte sogleich vor Wuth. Johannes gab zwar laut seine Unschuld vor, und bath ihn, nur eine Zeitlang sein Urtheil aufzuhalten, damit er ihm zeigen könnte, daß der Brief nur nach gemacht sey, und man ihn in Ungnade setzen wolle; aber alles war vergebens. Calisso ließ ihm sogleich die rechte Hand abhauen, und dieselbe zum Schrecken des ganzen Vol-

tes in öffentlicher Gasse aufhängen. Das Urtheil wurde auf der Stelle ausgeführt, und Johannes kehrte voller Schmerzen und ganz verdemüthigt nach Hause zurück. Am Abend ließ Johannes den Callisso bitten, er mögte ihm doch, nachdem er mit ihm so streng verfahren wäre, ohne nicht einmal die Proben seiner Unschuld anzuhören, wenigstens die Gnade verleihen, daß er seine abgehauene und noch immer auf der Gasse ausgestellte Hand wieder zurücknehmen könnte. Hiskiam, der jetzt von seiner ersten Wuth einwenig zurückgekommen war, erlaubte es ihm ohne Anstand. Johannes gieng hierauf mit seiner Hand vor das Bildniß Mariens, das er in seinem Oratorium hatte, setzte sie an ihren vorigen Platz hin, und sprach voll des Zutrauens diese Worte zu Maria: "Da ist, o liebe Mutter, die Hand, die ich verloren habe, weil ich in deinen und deines göttlichen Sohns Bildnissen euere Ehre vertheidigt habe. En! erbitt mir doch bey deinem Sohne, daß mir die Hand in soweit zurückgestellt werde, daß ich mit schreiben fortfahren

könne, eueren Handel sowohl als jenen des Katholischen Glaubens zu verteidigen. „ Während diesem anmuthvollen Gebethe, das er öfters wiederholt hatte, wurde er von einem leichten Schlafe überfallen, in dem es ihm schien, er sehe die göttliche Mutter, wie sie im Bilde entworfen war, vor sich stehen die mit sanft lächelndem Munde ihn so anrede: „Johannes, du sollst die Gnade erhalten, die du verlangst, und von jetzt an wirst du deine Hand nach Belieben brauchen können; aber erinnere dich, daß du sie, nach deinem Versprechen, nur dazu verwendest, daß du durch deine Schriften die Gottlosigkeit derjenigen bestreitest, die durch so schändliche Mishandlungen unsere Bilder verunehren. „ Da Johannes erwacht war, fand er die Hand vollkommen mit dem Arme vereinigt, er konnte sie biegen und wenden, wie vorher, nur war um den Ort herum, wo er den Hieb bekommen hatte, ein kleiner blutiger Kreis zurückgeblieben. Die ganze Stadt geriet wegen diesem Wunder in Erstaunen. Calisto selbst ließ ihn sogleich zu sich rufen,

und wollte selbst die Hand untersuchen, und mit eigenen Augen davon versichert seyn. Er bath ihn hernach wegen seinem Zornmuthen um Verzeihung, und suchte ihn auf alle mögliche Weis zu überreden, daß er doch in seinem vorigen Amte am Hofe verbleiben wollte. Aber Johannes bath ihn so eifrig und so kräftig, daß er endlich den Abschied erhielt. Er theilte alsdann sein reiches Erbgut unter die Kirchen, die Armen, und seine Verwandten, und begab sich in das Kloster des H. Sabbas, wo er Priester wurde, und seinen schöne Werke wider die Kekerer der Bilderstürmer zur Ehre seiner liebevollen Wohlthäterinn Maria fortsetzte.

Dienstleistung.

Geht in euer Zimmer, werfet euch vor dem H. Bildnisse Mariens nieder, und machet allda den Vorsatz, daß ihr Sie jederzeit als eure liebevollste Mutter und größte Wohlthäterinn lieben wollet. Sprechet hernach die Formel der Anfohrung, wie sie am Ende dieses Büchleins gedruckt steht.

Bittseufzer.

Heilige Maria Mutter Gottes! bitt für mich Sünder jetzt, und in der Stunde meines Todes.

XXXI. Tag:

Vom Eifer im Dienste Gottes.

I. O! wie glücklich würden wir seyn, wenn wir so großen Eifer für Gott hätten, als er für uns hat, und wenn wir uns mit eben der Sorge um unser Heil annehmen wollten, wie er sich darum annimmt. Gott thut nichts außer sich, als nur zum Besten unserer Seelen. Alles Verlangen seines Herzens, alle Sorgen seiner Vorsicht, alle Zärtlichkeiten seiner Barmherzigkeit haben nur dieses zu ihrem Gegenstande. Welch ein Beweggrund der Beschämung für eine laue Seele!

II. Wenn man von Gott nach unserer Gleichgültigkeit urtheilen wollte, so würde man sagen, daß er nicht verdiene, gedienet zu werden, und daß man seine Belohnungen für gering schätzen müsse. Welch einen Begriff kann man sich von einem Herrn machen, der von seinen Dienern weder geliebt, noch geschätzt wird? Wir entunehren Gott, und verschreyen seinen Dienst jedesmal, da wir dasjenige nachlässig verrichten, was er

von uns verlangt. Weh dem Menschen, der die Werke Gottes mit Nachlässigkeit verrichtet !

III. Eine Handlung, die für Gott geschieht, so klein sie auch seyn mag, gilt tausendmal mehr, als alle Handlungen der Helden und Klugen dieser Welt. Wann wir so auf unsern Muth trozen, da wir für die Eitelkeit arbeiten, was sollen wir nicht thun, da wir für die Ewigkeit arbeiten ? Und wie ? Die Diener des Teufels schonen ihrer nicht, sie verlieren den Muth nicht, sie beklagen sich nie, so groß auch ihre Leiden seyn mögen, Verdient vielleicht Christus, daß er minder angesehen sey, als der Teufel ? Ist der Himmel nicht soviel werth, als die Hölle ? Wohlan ! Die Hölle soll von jetzt an meine Schule seyn. Wir wollen Gott lieben, wie die Verdammten ihn hassen, und ihm dienen, wie man der Welt und dem Teufel dienet. Ist dieses etwa zu viel ? Untersuchet euere Aufführung im Dienste Gottes. Merket auf, welche jene Handlungen seyn, die ihr nachlässiger zu verrichten pfleget, und entschließet euch, sie hinfüro so zu verrichten wie es der

Herr verdienet, in dessen Dienste ihr seyd.

Spiritu serventes, Deo servientes. Rom, 12.

Wer Gott dienet, der muß ihm mit Geißseifer dienen.

Quales impetus habebas ad mundum, tales habebas ad artificem mundi. S. Aug.

Habe man für den Schöpfer der Welt den nämlichen Eifer, den man in der Welt, und für die Welt hatte.

Die Andacht zur Jungfrau Maria ist eines der kräftigsten Mittel, um getreu und eifrig im göttlichen Dienste zu verharren. Die H. Johanna Franziska von Chantal hatte, wie man in ihrem Leben liest, noch als ein Kind ihre Mutter verloren. Kaum hatte sie ihre Vernunftsjahre erreicht und erkannt, daß sie keine Mutter auf Erde habe, so suchte sie mit ihren Verlangen eine andere im Himmel, und hoth sich Maria als Dienerinn und Tochter dar. Diese gütigste Mutter nahm sie auch in der That als ihre Tochter an, Sie vertrat bey jeder Gelegenheit gegen sie die Stelle einer Mutter, und bewahrte sie vor den Fallstricken, und Gefahren, in welche die Unbehutsamkeit der Jugend, und die arglistige Bosheit der andern sie hätte stürzen können. Als sie nachher Berechnlicher war, bestand ihre erste Sorge dar-

In , daß sie ihre Kinder in der Andacht zur Mutter Gottes auferziehe ; sie pflog ihnen daher zu sagen , Maria sey ihre Mutter , und als solche müßten sie Selbe immer in Ehren halten. Nach dem Tode ihres Ehegemals empfahl sie ebenfalls unablässig den geistlichen Schwestern vom Orden der Heimsuchung , den der H Franz von Sales durch sie eingefeszt hatte , die Andacht zu Maria ; und sie ermahnete sie , daß sie auf Erde nur Maria als ihre Mutter ansehen sollten. Man hörte sie daher auch öfters in ihrer Gegenwart diese schönen Worte der Kirche aussprechen : monstra te esse matrem : Zeige dich als eine Mutter. Endlich beschloß sie auch ihr Leben in den Händen Mariens , Die sie im Leben und im Tode als eine liebevolle Mutter angesehen und angerufen hatte , und würde von Gott berufen , die Krone der Gerechtigkeit zu erlangen , die sie sich durch die Ausübung aller Tugenden erworben hatte.

Dienstleistung.

Opfert durch euer heiligste Mutter Maria Gott euer Herz auf , und machet den Vorsatz , daß ihr immer getreu und eifrig verbleiben wollet.

Bittseufzer.

Jesus, Maria, Joseph, euch schenke
ich mein Herz und meine Seele.

Beschluß

Von dieser Andacht.

Erwählet euch in den ersten Tagen des Brachmonas einen Tag, an dem ihr am besten euere Andachten verrichten könnet; und widmet diesen sonderbar zum Dienste Mariens. Bereitet euch also den Tag vorher mit möglichstem Eifer zur heil. Beicht und Communion, und nachdem ihr diese heiligen Sacramente empfangen habet, übet folgende Sachen aus.

1. Opfert alle Andachten, die ihr den Monat hindurch ausgeübet habet, Maria auf, zu einem immerwährenden Zeugnisse eurer kindlichen Unterwürfigkeit.

2. Bezeuget öfters diesen Tag hindurch, daß ihr Sie immer als euere liebste Mutter, und größte Wohlthäterinn lieben wollet; indem Sie diejenige ist, durch Die alle Gnaden zu uns herabkommen.

3. Vereiniget euere Anmuthungen mit den Anmuthungen, welche alle Heiligen gegen Sie gehabt haben, besonders aber diejenigen, welche Sie in diesem Leben zärtlicher geliebt haben: Vorzüglich vereiniget sie mit der Liebe, mit welcher Sie von ihrem Jesus geliebt worden, und noch immerfort geliebt wird, damit ihr so die Unvollkommenheit euerer Liebe gegen Dieselbe ersetzet.

4. Bittet Maria, Sie wolle für immer die Aufopferung annehmen, die ihr Derselben von euerem Herzen machet, und euch die Gnade erhalten, daß ihr eines Tags vollkommen im Himmel Ihr euere Dienstleistungen entrichtet, wie sie Ihr icht unvollkommen auf Erde schenket.

5. An diesem Tage verrichtet euere Gebether mit mehr Eifer und Andacht; besuchet eine Kirche, oder ein Bildniß Mariens; gebet ein Almosen: mit einem Worte bringet ihn so heilig zu, als ihr könnet, und machet, daß Jesus und Maria immer in euerem Herzen leben.

Gebeth

Gebether

Zur seligsten Jungfrau.

Von denen man bald eines bald das andere, nach Belieben, am Ende einer jeden Betrachtung verrichten kan.

1. O Domina mea sancta Maria, me in tuam benedictam fitem, et singularem custodiam, et in sinum misericordiae tuæ, hodie, et quotidie, et in hora exitus mei, animam meam, et corpus meum, tibi commendo, omnem spem meam, et consolationem meam, omnes angustias, et miserias meas, vitam, et finem vitæ meæ tibi committo, ut per tuam sanctissimam intercessionem, et per tua merita omnia mea dirigantur, et disponantur opera secundum tuam, tuique filii voluntatem.

2. Heiligste Jungfrau und Mutter Gottes Maria, wiewohl ich N. . . ganz unwürdig bin, dein Diener zu seyn, so erwähle ich dich doch heut, angetrieben von deiner wundervollen Barmherzigkeit, und Verlangen, dir zu dienen, in gegenwart meines Schutzengels, und des ganzen himmlischen Hofes sonderbar zu meiner Frau, Beschützerinn, und Mutter, und nehme mir festiglich vor, Dir immer zu dienen, und auch möglichst zu sorgen, daß Dir von andern gedienet werde. Ich bitte Dich also, o barmherzigste Mutter, durch das Blut, das dein Sohn für mich vergossen hat, Du wollest

mich in die Anzahl deiner anderen Verehrer zu deinem immerwährenden Diener aufnehmen. Sey mir günstig in meinen Handlungen, und erhalt mir die Gnade, daß ich mich in meinen Gedanken, Worten und Werken so betrage, daß ich nie deine, und deines Sohns Augen beleidigen möge. Errinnere dich meiner, und verlaß mich nicht in der Stunde meines Todes. Amen.

3. Heiligste Jungfrau und Mutter Gottes Maria, ich bin zwar dein unwürdigster Diener, indessen treibt mich doch das Verlangen an, Dich zu ehren, und gegen Dich erkenntlich und dankbar zu seyn für die so vielen Wohlthaten, die du mir erwiesen hast, und für den Schutz, unter den du mich gnädigst aufgenommen hast; ich verlasse mich also auf deine grundlose Güte, und opfere Dir vor deinen Füßen niedergekniet durch die Hände meines Schutzengels mein Herz, als ein unwiederrussliches Geschenk auf. Würdige Dich, o gütigste Mutter, es anzunehmen, als etwas das Dir schon von meinen ersten Jahren her zugehörte, und damit in demselben nichts

sey, was Deinen reinsten Augen missfallen könnte, so bitte ich Dich demüthigst durch das kostbarste Blut, so dein göttlicher Sohn für mich vergossen hat, und durch deine unbefleckte Empfängniß, (der zu Ehren ich meine Unmuthungen und Gesinnungen durch diese Aufopferung zu verpfänden bezeuge) du mögest es reinigen, wenn es unrein ist, und anfeuern, wenn es lau ist. Wenn ich aber doch in meinem Leben diese icht gemachte Aufopferung gottloser Weis eines Tags zurückrufen wollte: ach! so benimm mir doch dieses Leben, bevor der Tag herankomme, an dem Du mich so undankbar, und Dir so verhaßt sehen müßtest. Ich setze daher auch mein Leben in deine heiligsten Hände, damit du darüber nach Wohlgefallen anordnen mögest: und indem ich mit deinem mächtigsten Bestande hier auf Erde nur das will, was mit deinem und deines göttlichen Sohns anbethungswürdigen, und heiligsten Willen übereinstimmt, so hoffe ich auch, die Gnade zu erhalten, Dich ewig im Himmel anzuschauen, und Dir zu danken. Amen.

 Ende. 